

Sächsische Volkszeitung

Ercheint täglich nachm., mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Verlagsgesellschaft: Dresden, 11. 1/2 1907 (ohne Postgebühr), für Oesterreich 11. 6/8 h. Bei a. u. Postämtern L. Zeitungspreisliste Nr. 110.
Wingnummer 10. Wf. - Redaktions-Exemplare 11-12 Uhr.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit

Inserate werden die 6. Spalte, Belegzettel ob. deren Raum mit 15 J.
Anzeigen mit 50 J die 2. Spalte berechnet. Bei Wiederholung, Rabatt.
Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle Dresden,
Wilsdruffer Straße 43. - Fernsprecher Nr. 1304.

Der Ministerwechsel im Lichte der Presse.

Dresden, den 26. Juni 1907.

Obwohl wir schon eine Anzahl von Preßstimmen über den Ministerwechsel angeführt haben, so kann man doch bei einem solchen bedeutsamen Anlasse nicht weit genug die Begier zu Worte kommen lassen. Aus den verschiedenen Urteilen läßt sich dann leicht ein Kern herauskühlen, der der Wahrheit zweifellos am nächsten kommt. Freilich schwebt heute das Urteil über die Einzelheiten noch stark; die Nachtigall des einen ist der Uhu des anderen; auch innerhalb des Modos gibt es große Differenzen. Am zurückhaltendsten ist die Zentrumspresse. Sie anerkennt, daß Fürst Bülow einen Sieg errungen hat; sie sagt aber ebenso offen, daß man die Taten der neuen Minister abwarten müsse.

Hören wir erst die Offiziösen an. In der „Nöln. Ztg.“ mußte ein langer Artikel die Ernennungen dem Bloßschmerzhaft machen. Der Hauptwert des Beschlusses sei in dem festen Willen zu suchen, eine einheitliche Politik zwischen dem Reiche und Preußen zu führen. Bethmann-Hollweg soll nach den offiziellen Darlegungen der Mann sein, der die Wladopolitik in Preußen als Vizepräsident des Staatsministeriums einführt. Dieses Verhütungspulver für die Liberalen wird nun in lange Sätze getrieben; aber es tut keine Wirkung nicht. Der Liberalismus fordert in erster Linie eine Neuordnung des preussischen Landtagswahlrechtes und da will es ihm sonderbar erscheinen, daß der liberale Ressortminister v. Bethmann dieser Arbeit aus dem Wege geht, um dem konservativen Herrn v. Moltke die Sache zu überlassen. Diese offiziellen Auslassungen finden daher auch wenig Glauben; man geht rasch über sie hinweg und betont höchstens, daß die Neuernennungen bewiesen hätten, daß die Stellung des Reichskanzlers unerschütterter sei, wie es auch die „Voss. Ztg.“ in folgenden Worten tut: „So hat denn der Personalwechsel, den der Systemwechsel erforderte, begonnen. Erst begonnen, denn es ist kaum wahrscheinlich, daß auf die Veränderung in den leitenden Stellen nicht auch Veränderungen in einzelnen Keimern von Direktoren folgen sollten. Daß die jetzt angekündigte Umgestaltung der Regierung äußerlich einen kräftigen „Auf nach links“ anzeige, wird niemand behaupten. Es ist kein Minister ernannt worden, den man etwa der freimüthigen Partei zurechnen könnte. Allein nicht so sehr darauf mag es ankommen, von wem als vielmehr wie regiert wird. Und wir werden sehen, wie die Idee der konservativ-liberalen Paarung sich in Gesetzgebung und Verwaltung verwirklicht wird. Fürst Bülow hat gezeigt, daß seine Stellung unerschütterter ist. Er hat die neue Regierung gebildet, und wir werden sie nach ihren Taten beurteilen.“ Das Ausscheiden des Grafen Posadowsky wird allgemein bedauert; wir finden nicht ein Wort, das sich überdies freuen würde. Die eigenartige Ansicht über seinen Nachfolger haben die „Leipz. Neueö. Nachr.“ in folgendem Satze entwickelt: „Schon der lange, regellose, in unsicheren Rinken gekennzeichnete Lauf des neuen Mannes läßt darauf schließen, daß ihm die Begierheit des Willens, die zupadend: Energie fehlt.“ Nun wissen wir es also, worauf es hauptsächlich bei der Auswahl von Ministern ankommt.

Wenden wir uns nun dem neuen Kultusminister zu, so sei an die Spitze eine Ernennung aus der Vergangenheit gestellt. Als am 29. November 1871 die erste Militärverfassung im neuen Reichstage beraten wurde, da führte der nationalliberale Abgeordnete Dr. v. Treitschke aus: „Sorgen Sie, meine Herren, daß Sie zugleich Mitglieder des preussischen Abgeordnetenhauses sind, daß ein fähiger Mann an die Spitze Ihres Unterrichtsministeriums kommt.“ Der Ruf war nicht vergebens erhoben worden. Schon am 22. Januar 1872 trat der Kulturkampfminister Falk an die Stelle des mehr konservativen Herrn v. Müllers. Der im letzten Momente noch eigenartige Versuch zur Befestigung seiner Position gemacht hatte. Nun begann der Kulturkampf aus vollen Kräften. Die heutige Situation sieht jener vor 36 Jahren zum Verwechseln ähnlich. Im Abgeordnetenhaus hat der nationalliberale Abgeordnete Dr. Friedberg wohl schon ein Duzend mal den Ruf von Treitschke imitiert und noch größere Geschübe aufgeföhrt. Die liberale Presse fordert täglich den Sturz von Studt: Wer ist nun dessen Nachfolger? Nach der „Rhein. Weltz. Zeitung“ soll er der „nationalliberalen und freikonservativen Fraktion“ am nächsten stehen und zwar durch Genuet und seine ganze Verwandtschaft. Sein Vater war Führer der Dortmunder Liberalen, er selbst hat die Tochter eines Liberalen zur Frau und seine Schwäger sind alleamt liberal. Man sieht in der liberalen Presse, daß seine ganze Verwandtschaft liberal sei, d. h. antiklerikal.“ Ob der Minister den Liberalen viel Freude bereiten wird, läßt sich noch nicht sagen, wohl aber, daß er den Merkmalen keine machen wird. Die besagten Nationalliberalen jauchzen heute himmelhoch, mehr noch über die Ernennung Solles als über den Rücktritt Posadowskys. Denn tonangebend im westfälischen Nationalliberalismus sind bekanntlich die Industrieharone, denen der Minister für Sozialpolitik ein schwerer Stein des Anstoßes war. Die „Voss. Ztg.“ erinnert daran, daß Solle seinerzeit zum Landeshauptmann in Westfalen mit nur zwei Stimmen Mehrheit gewählt worden sei; die Katholiken hätten gegen ihn gestimmt, weil sie einen Glaubensgenossen an diese Stelle wünschten. Solle kenne die

„Ultramontanen“ ganz genau und daher werde das Zentrum ihn nicht lieben. So die liberale Presse.

Was sagen nun die konservativen Zeitungen? Da steht voran der orthodoxe „Reichsbote“, der über Studts Entlassung schreibt: „Es ist erreicht. Das liberale Kesseltreiben hat zum ersehnten Ziele geführt. Die „legitime“ Kamarkilla hat gesiegt. Das parlamentarische Regime ist da. Der Staatssekretär Graf Posadowsky und der Kultusminister v. Studt sind endlich zur Strecke gebracht. In allen Tonarten jauchzt die liberale Presse dem Reichskanzler zu, der solches vollbracht. — „Wer etwas kann, muß geben.“ sprach Bismarck, als seine Erbitterung gegen die Epigonen den Höhepunkt erreicht hatte. Das Wort ist auch heute zeitgemäß.“

Das Blatt bleibt aber auch in die Zukunft und meint, daß jetzt für die konservative Partei große Aufgaben bevorstehen; sie werde sich zwar dem Reichskanzler nicht verjagen, um ihn nicht wieder in die alte Stellung zum Zentrum zurückzuführen, aber sie werde auch festen Widerstand leisten müssen, daß das neue Auto nicht in liberale Sumpfe und Abgründe hineinjürze. Nur mit einer starken nationalen konservativen Partei, welche die Liberalen an ihrer Seite vor Einseitigkeit und Uebertreibung bewahrt und sie für eine maßvolle sachliche Politik festhält, wie wir sie seit 20 Jahren zum Segen des Landes haben, sei diese Paarungs- und Wladopolitik überhaupt zu machen. Deshalb ergehe jetzt an alle konservativ gerichteten Volksschreie die Mahnung, sich aus dem bisherigen Schlummerzustand aufzuraffen, überall konservative Vereinsorganisationen zu schaffen und nicht zu warten, bis dazu die Anregung von der alten leistungsfähigen Organisation gegeben werde. Es geht jetzt in Stadt und Land konservative Volksgesellschaften zu schaffen, um zu verhindern, daß man wieder in das Erbe einer liberalen Ära hineingerate, sondern auf dem Boden einer gesunden, sachlichen, das Wohl der Nation, ihre Macht und Größe bewahrenden national-konservativen Politik bleibe. Es will uns scheinen, als habe dieses Blatt klar erkannt, um was es sich handelt. Schon bei den preussischen Landtagswahlen werden die Konservativen diese Organisation für sich gebrauchen können, da die Regierung nicht mehr wie bisher für sie arbeiten wird.

Bereits rüstet sich der Liberalismus, um die letzte Säule der Konservativen im Ministerium zu stürzen, Herr v. Rheinbaben. Die nationalliberale „Magdeb. Ztg.“ bringt an leitender Stelle einen Angriff gegen diesen Minister, der zweifellos offiziellen Ursprungs ist. Darin wird die Verufung des Herrn v. Bethmann-Hollweg als ein Schwachzug gegen den „frondierenden“ Finanzminister gekennzeichnet. Es heißt hier: „Herr v. Rheinbaben, der den Typus des eleganten Bureakraten mit einer gewissen harmlosen Sozialität vertritt und von seinem Vorgänger und Meister das hervorragende Talent zur politischen Intrigue wohl nicht überkommen hat, wurde in dieser Position vielleicht nicht ganz mit seinem Willen zum Ganzen der sich bildenden preussischen Fronte, die ihn zur gegebenen Zeit auf den Schild erheben haben würde. Es ist ein starker Schlag, daß über ihn hinweg nur der als Minister jüngere Bethmann-Hollweg zum stellvertretenden Leiter der preussischen Politik gemacht worden ist, ein Mann, dessen ganze Persönlichkeit dafür bürgt, daß in Preußen hinfür der selbe Kurs geteuert wird, den Fürst Bülow im Reiche hält. Die Teilung des Reichsamtes des Innern soll augenscheinlich auch die Bestimmung haben, den neuen Staatssekretär zu entslaten. Seine Hauptfunktion wird im preussischen Staatsministerium liegen. Man sieht, wie dem Liberalismus der Appetit mit dem Essen kommt; je mehr er hat, desto mehr fordert er.“

Auch wir lassen die Situation so auf, daß mit aller Macht auf eine liberale Ära hingearbeitet wird. Die Selbsthaltung gebietet uns die erforderlichen Gegenmaßnahmen beizugehen zu treffen und namentlich keinen einzigen Liberalen mehr zu unterstützen, wenn er zur Stützwahl steht. Die Konservativen haben in dem bevorstehenden großen Kampfe dieselben Güter zu verteidigen wie wir, und da wird sich unsere Haltung von selbst regeln. Je mehr sich die Konservativen organisieren, je näher sie dem Volke kommen, um so mehr werden sie mit jenen sozialen und politischen Gedanken erfüllt, die im Zentrum herrschen und die dann erst recht entstehende Gemeinsamkeit der Ansichten wird ein Zusammengehen ermöglichen. Die konservativen Wähler haben in der letzten Zeit wiederholt darauf hingewiesen, daß man mit dem Zentrum gute Freundschaft halten müsse; sie kannten wohl damals schon die Windrichtung in den oberen Regionen.

Politische Rundschau.

Dresden, den 26. Juni 1907.

— Zur Kleter Woche. Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich gestern vormittag an Land und statteten der ersten internationalen Motorbootausstellung einen Besuch ab. Nach dem Besuch der Ausstellung begaben sich die Majestäten wieder an Bord der Hohenzollern, die sodann nach Ederndorfe steuerte. Der Kaiser hat die Fahrt auf dem Meteor infolge des niedrigen Barometerstandes aufgegeben. Der Meteor erlitt während der Regatta Havarie am Mast und am Klüverbaum und wurde nach Kiel zurückgeschleppt. In Ederndorfe trafen gestern vormittag 10^{1/2} Uhr die ersten Fächten der mittleren Klassen ein, darunter Ozeana. Nach 12 Uhr setzte ein gewaltiger Gewittersturm ein. Um

1 Uhr 50 Min. ging Hamburg, dann Ravahoe, Hoven- zollen und Steiner durchs Ziel.

— Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Das „Berl. Tagebl.“ bezeichnet den Artikel, worin Finanzminister v. Rheinbaben „das Haupt einer preussischen Fronde“ genannt wird, als zweifellos offiziellen Ursprungs. Das Blatt ist wegen seiner sachlichen Manier in Verwendung des Wortes „offiziös“ bekannt. Es ist auch diesmal auf falscher Fährte. Der betreffende Artikel hat weder antilichen noch halbamtlichen Charakter. Wir können versichern, daß sich Fürst Bülow mit dem Finanzminister v. Rheinbaben in gutem Einverständnis befindet.

— Der „Reichs- und Staatsanzeiger“ gibt die Veränderungen in den obersten Reichs- und preussischen Staatsämtern bekannt, welche die „Nordd. Allgem. Ztg.“ am 22. d. M. angekündigt hat. Die Staatsminister Graf v. Posadowsky und v. Studt sind im Titel und Rang eines Staatsministers belassen worden, v. Studt ist zugleich aus besonderem allerhöchsten Vertrauen auf Lebenszeit ins Herrenhaus berufen. Ferner wird bekannt gegeben, daß Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben den Schwarzjetz Abberorden erhalten hat.

— Eine bemerkenswerte Beförderung. Staatsanwaltschaftsrat Vindow, der im Vöplau-Prozess die Anklage vertreten hatte, ist zum ersten Staatsanwalt in Lützow ernannt worden. Da gegen das Urteil des Landgerichts bereits Berufung eingelegt worden ist und diese nach Ansicht vieler Journalisten Aussicht auf Erfolg hat, so muß sich unter Umständen ein anderer Staatsanwalt in diese Sache einarbeiten.

Der Nationalverein hat seine erste Versammlung in Heidelberg abgehalten; diese hat auch bemerkenswerte Zeiten für das Zentrum. Auffallend war zunächst, wie der so stark verleugnete Verein sich parteifreeieller Begun- nungen erfreute. Die deutsche Volkspartei war offiziell durch die Landtagsabgeordneten Grimburger, Soas, Hummel und Dr. Muser, die elah-lothringische liberale Landespartei durch Rotor Göy-Weihenburg, die württembergischen Nationalsozialen durch Professor Göy-Stuttgart und die freimüthige Volkspartei Badens durch Rechtsanwalt Weill-Karlsruhe vertreten. Weiter bemerkte man die Reichstagsabgeordneten Wegel (nat.-lib.), Wögl (liberal), den Landtagsabgeordneten Goldschmidt-München, den Oberamtsrichter Koch-Mannheim, Pfarrer Korrell, Graf Volzner-München, Staatsanwalt Zister-München und andere. Die Vursprechenden „Frankonia“ und „Allemannta“ hatten mehrere Tische besetzt. Der liberale Abgeordnete Dr. Günther-München proklamierte den Satz: „Wir haben den Willen zur Macht, und wir wollen das Volk erziehen, auf daß es mit dem Stimmzettel dokumentiere, daß es etne liberale Politik haben will. Süddeutschland ist im Nationalvereine schon stark vertreten, leider sind aus dem Norden nur wenige Männer hier erschienen. Wir hoffen aber, daß wir bald unter süddeutsches Gewand werden abstreifen können und daß wir aus einmal im Norden politische Überbrungen machen werden. (Beifall.) Wir nehmen den Kampf auf mit Sozialdemokraten, Zentrum und Konser- vativen, wir wollen weder ein katholisches noch ein prote- stantisches Zentrum. (Stürmischer Beifall.) Professor Gothein in Heidelberg rühmte, daß Baden eine „im wesent- lichen liberale Beamtenchaft“ habe und meint dann: Bü- lows Großbloß ist eine geistliche und hosiendliche noch eine Weise erfolgreiche, aber doch vorübergehende Kombination. Die dauernden Gegensätze von konservativ und liberal müssen bleiben, und sie sind für das gesamte Staatsleben notwendig. Eine dauernde konservativ-liberale Fusion würde zu einer politischen Vertrockenheit führen. . . Der Kampf gegen das Zentrum ist für alle Parteien nötig, be- sonders aber für die Liberalen, weil das Zentrum als kon- fessionell politische Partei ein Unding ist und jedes geunde, politische Leben schlingt. Der Kampf muß so geführt werden, daß wir die starken und schätzenswerten liberalen Elemente im Zentrum für uns gewinnen. Die Gewinnung dieser Elemente ist zwar schwer, aber nicht aussichtslos, wenn sie einsehen, daß sie jetzt fast nur die Geidäfte der Reaktion bejagen. Die größte Schwierigkeit bietet die Stellung der Liberalen zu den sozialen Fragen. Wir bekämpfen die politische Sozialdemokratie wie das Zentrum, nur mit dem Unterschied, daß wir das Zentrum zuregen, die Sozial- demokratie innerlich umzuwandeln wollen.“ An Selbstbewußtsein fehlt es der Handvoll Leuten nicht; sie will das „Zentrum zuregen“ und die „Sozialdemokratie umwan- deln“. Jetzt wissen wir doch, woran wir sind.

— Die Geschlossenheit der Zentrumspolitik. Am 1. Mai 1907 brachte das Zentrum trotz der Geanerichast des Reichskanzlers den Antrag zur Annahme, es sollten dem Reichstaoe alljährlich Weisbücher mit diplomatischen Aktenstücken über unsere Auslandspolitik vorgelegt werden. Mit Annahme dieses Antrages hat das Zentrum einer Anreangung eines großen Führers Hindorf zum Siege verholfen, der schon am 26. April 1877 im Reichstage in einer Debatte über die Auslandspolitik bemerkte: Wenn dann der Herr Kollege Laaker glaubt, daß ohne die voll- ständige Kenntnis der Akten nicht diskutiert werden könne, so muß ich ihm gewissmaßen das zugeben. Wir sind heute allerdings nur in der Lage, ziemlich allgemein und vorsichtig in die Sache eingehen zu müssen, weil wir eben von den Handlungen unserer Regierung nichts wissen. Daß wir uns aber in dieser Lage befinden, ist nach meinem Dafürhalten ein Vorwurf für uns. Ich glaube, daß, ich

wiederhole es, die Vertretung einer großen Nation wie es die deutsche ist, das Recht hat, und ich setze hinzu, die Pflicht hat, genaue Kenntnis zu nehmen von dem Gang der auswärtigen Politik, und meine Freunde und ich haben von dem Verlangen der Vorlage der Verhandlungen nur deshalb Abstand genommen, weil wir wissen, daß wir bei den übrigen Fraktionen, wenigstens bei der national-liberalen Fraktion, selberhändig, bei der Volkspartei-Fraktion und bei den Konservativen schon keine Unterstützung finden. Damals konnte das Zentrum den Antrag nicht stellen; heute hat es dessen einstimmige Annahme erreicht. Man steht an diesem Beispiel wieder, wie geschlossen und konsequent die Haltung der Zentrumsfraktion ist. Was früher nur als Same ausgestreut wurde, geht heute auf und trägt Früchte; heute müssen auch jene Parteien Bindhorst Recht geben, die er damals als Gegner seines Antrages bezichtigt konnte.

— Die „Gelben“, wie heute allgemein die in dem Hamburger Bund nationaler Arbeitervereine zusammengefaßten Werkvereine usw. genannt werden, scheinen gewissen Anzeichen nach mehr im geheimen, als in der Öffentlichkeit auf ihre Ausbreitung hinzuwirken. Bei der Vaterlandschaft des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie kann es ihnen zu diesem Zwecke an den nötigen Mitteln nicht fehlen. Nunmehr beginnen sich die „gelben“ Organisationen auch der Sympathie der „Deutschen Arbeiterzeitung“ (Nr. 24) zu erfreuen, was um so bemerkenswerter ist, als diese Arbeiterorganisation sich bisher ihnen gegenüber ziemlich zurückgehalten hatte. Aus der Stellungnahme der Generalkommission der „freien“ Gewerkschaften zu den gelben Organisationen glaubt das Blatt schließen zu dürfen, daß die sozialdemokratischen Gewerkschaftler in der „christlichen“ und Hirsch-Duncker'schen Konkurrenz einen weit weniger bedenklichen Faktor erblicken, als in den „Gelben“ und schreibt dann: „Trifft diese Annahme zu, so würde sich daraus für das Unternehmertum unzweifelhaft die Verpflichtung ergeben, in noch weit erheblicherem Maße, als dies bisher der Fall gewesen ist, zu Gunsten der gelben Arbeiterverbände einzutreten. Wer der Ueberzeugung lebt, daß die rapide Entwicklung der sozialistischen Gewerkschaftsbewegung der Gesamtheit der Nation zum Unheile ausschlagen muß, wer die Anschauung teilt, daß die Bekämpfung der kommunistischen Zersetzung in erster Linie Sache des geeinten Unternehmertums ist, der wird auch ohne weiteres zugeben müssen, daß die Arbeiter mit Zug und Recht an die Beihilfe derjenigen unter ihren Arbeitern appellieren dürfen, die sich, des Zwanges der sozialdemokratischen Mittel müde, auf ihre Seite schlagen möchten.“ Unter diesen Umständen spricht die „Arbeiterzeitung“ den gelben Verbänden eine nicht unwesentliche Bedeutung für die fernere Zukunft zu. Wenn den Reuten von der „Deutschen Arbeiterzeitung“ mit vollem Recht die Bekämpfung der kommunistischen Zersetzung als eine der wichtigsten Aufgaben der Gewerkschaftsorganisationen das ihnen geleglich zugebilligte Koalitionsrecht ausüben lassen, als sie in den „gelben“ um daselbe bringen und sie dort lediglich zu Streifbrechern erziehen. Unter solchen Umständen kann der soziale Frieden kaum gedeihen und die Bekämpfung der kommunistischen Zersetzung in keiner Weise gefördert werden. Im Gegenteil!

— Eine Erinnerung an Dernburg den Älteren. Der Vater des Kolonialstaatssekretärs war früher Redakteur der „Nat.-Ztg.“ und national-liberaler Reichstagsabgeordneter. Am 23. Februar 1880 wies der Zentrumsabgeordneter Graf Praschna auf die großen Wohlthaten hin, welche die frankenspflegenden Orden im Jahre 1870/71 den Verwundeten erwiesen hatten und forderte den Kriegsminister auf, für die Befestigung der kulturlämpferischen Ordensgesetze einzutreten. Als der Abg. Windhorst diesen Wunsch unterstützte, vollzog sich folgendes interessante Vorkommnis: Windhorst führte aus: Wir verdanken es der hochherzigen Intervention Seiner Majestät des Kaisers, daß beim Ordensgesetz die Krankenpflegeordensgenossenschaften wenigstens gerettet worden sind. Ich weiß ganz bestimmt, sie wären nicht gerettet worden ohne diesen hohen Herrn. (Stimme des Präsidenten. Abg. Dernburg: Daß der Kaiser in die Debatte gezogen wird!) — Sie können ja alles rufen, Herr Kollege Dernburg. Sie haben ja ihre Presse. Diese Abfuhr war gut und sah; auch Dernburg der Jüngere hatte seine Presse!

Oesterreich-Ungarn.

— Im österreichischen Abgeordnetenhause wurde Weiskirchner (Christlichsozial) mit 351 Stimmen zum Präsidenten gewählt. Bernerstorfer erhielt 101 Stimmen. Die Verlesung des Ergebnisses wurde von den Christlichsozialen mit anhaltendem Beifall aufgenommen. Präsident Weiskirchner richtete eine Ansprache an das Haus, in der er hervorhob, alle Völker der Monarchie knüpfen an das erste wirkliche österreichische Volksaus die größten Hoffnungen und erwarteten von ihm positive soziale Reformen. (Beifall.) Der Präsident appelliert an die Arbeitsfähigkeit, an der er nicht zweifelt, dann werde die Arbeitslosigkeit nicht mangeln. Unter voller Wahrung der persönlichen Ueberzeugung werde er fortan völlig frei und unbefangen in vollster Objektivität seines Amtes walten. Seine Treue und Zugehörigkeit zu dem deutschen Volke werde ihn nicht hindern, Gerechtigkeit gegenüber anderen Nationen zu üben. Redner schließt mit der Hoffnung, daß durch ein gemeinsames Zusammenwirken das Haus gewissenhafte und gedehliche Arbeit für das Volk leisten werde, und spricht im Namen des Hauses dem Alterspräsidenten Junke seinen Dank für dessen Mühe aus. (Anhaltender lebhafter Beifall auf allen Seiten des Hauses.) Das Haus schreitet hierauf zur Wahl des Vizepräsidenten. Zum ersten Vizepräsidenten wurde Jacek mit 329 Stimmen gewählt. Nach einer mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Dankrede Jacek's erhebt Romanczuk namens der Ruthenen Protest gegen die Kandidatur Starczyński für den Posten des zweiten Vizepräsidenten, diesem wird nicht stattgegeben und Starczyński mit 270 Stimmen zum zweiten Vizepräsidenten gewählt. Hierauf wird die Wahl von 12 Schriftführern vorgenommen. Ein Dringlichkeitsantrag des Abgeordneten Junke betreffend die Wahl eines 52 gliedrigen Budgetausschusses sowie die verschiedenen anderer Ausschüsse

wird debattelos angenommen. Auf eine Anfrage des tschechischen Sozialdemokraten Remec an den Präsidenten, welche Vorkommnisse er zu treffen gedenke, um im Sinne der Geschäftsordnung die Protokollführung sämtlicher im Hause gehaltenen, auch nicht deutscher Reden zu veranlassen, erwiderte der Präsident Weiskirchner, er fühle sich nicht allein zur Lösung dieser schwierigen und heiklen Frage berufen, die einzig und allein dem Hause zustehe. Er werde seinerseits alles tun, um eine befriedigende und harmonische Lösung dieser schwierigen Frage herbeizuführen.

— Die österreichische Regierung beabsichtigt einen Gesetzentwurf einzubringen, nach dem die bisherigen Diäten der Reichstagsabgeordneten in sechs jährliche Bezüge verwanbelt werden sollen.

Frankreich.

— Das gestern verteilte Gelbbuch betreffend das französisch-spanische Abkommen enthält ein vom Minister des Innern am 6. d. M. an die Vorkämpfer in Berlin, Petersburg, Rom, Wien, Washington, Tokio und den französischen Befehlshabern in Lissabon gerichtetes Rundschreiben, in dem das Ziel des Abkommens, das zur Wahrnehmung der gemeinsamen Interessen Frankreichs und Spaniens im Mittelmeer und dem Atlantischen Ozean geschlossen sei, dargelegt wird.

— Der Ministerrat beschloß, den Antrag der sozialistischen Deputierten auf vorläufige Freilassung der bei den Kundgebungen im Süden verhafteten Bürger zu bekämpfen, da der Antrag antikonstitutionell sei.

— Marcelin Albert, der nach Argeliers zurückgekehrt ist, scheint mit seinen Versöhnungsvorschlägen keinen Erfolg zu haben. Er zeigte seinen Anhängern ein von Clemenceau unterzeichnetes Papier, das ihm sicheres Geleite gewährt und versichert, er habe Auftrag, die Mairs zu veranlassen, ihre Abdankungen zurückzunehmen und sich wieder dem Gesetze zu unterwerfen, während Clemenceau sich verpflichtet, die Verhafteten freizulassen, dem Weinbau beizuhelfen, die Truppen abzurufen und Gnade wollen zu lassen. Nach mehrstündiger Erörterung beschloß der Ausschuss folgende Tagesordnung: „Angesichts der unbedingten Unzulänglichkeit des ausgearbeiteten Gesetzes und der Unbestimmtheit der Versprechungen des Ministerpräsidenten, beschließen die in der heutigen Versammlung vertretenen Anschläge, die ruhige und friedliche Bewegung bis zur Befriedigung fortzusetzen und allen verbündeten Ausschüssen die Annahme dieses Beschlusses zu empfehlen.“

— Die Panzer Jules Ferry, Republique, Massena, Saint Louis, Charlemagne und die Kreuzer Desaix und Duchayla erhielten Befehl zur Ausfahrt ans Tonlon. Die Patente sind ausgestellt für Italien, Spanien, Portugal, Marokko und Tunis. Admiral Toucheart verteilte die Auskunft über die Bestimmung des Geschwaders.

— Es bekräftigt sich, daß 600 Reuterer des 17. Infanterieregiments, die am 25. d. M. nach der Südküste abgegangen sind, nach Tunis eingeschifft werden, und zwar an Bord zweier Panzerkreuzer.

Niederlande.

— Andrew Carnegie wurde gestern vormittag von dem holländischen Minister des Aeußeren empfangen, der ihm den Dank für seine hochherzige Spende zum Bau des Friedenspalastes aussprach.

England.

— Englische Blätter melden, daß Kaiser Wilhelm und die Kaiserin Anfang November in Portsmouth landen werden. Zunächst wird sich das Kaiserpaar nach Windsor begeben, wo ein von König Eduard veranstaltetes großes Staatsbankett stattfinden soll. Man glaubt, daß der Kaiser ferner eine Einladung des Lordmayors und der Corporation der Londoner City zu einem Festessen in der Guildhall annehmen wird. Darauf begeben sich der Kaiser und die Kaiserin nach einem kleinen Landstich des Königs in Sandringham. Der Aufenthalt des Kaisers auf englischem Boden dürfte eine Woche dauern.

Portugal.

— Lissabon. Schon vor einigen Wochen gab es in Portugal infolge der Parlamentsauflösung erregte Demonstrationen, die zu dem Gerücht Anlaß gaben, daß der Thron des Königs Karlos bedenklich schwankte. Die Nachricht wurde von offizieller portugiesischer Seite nachdrücklich dementiert und der Ministerpräsident machte sich auf die Reise, um die erregte Bevölkerung zu besänftigen. Jedoch auf den Bahnhöfen wurde er mit feindseligen Demonstrationen begrüßt. An einem Orte fielen sogar Schüsse. In Oporto wurde er niedergebüllt, als er eine Rede halten wollte. Polizei und Militär gingen gegen die Demonstrationen vor. Tüchende wurden verwendet und getötet. Hunderte verhaftet. Die Stadt Oporto empfing den Ministerpräsidenten mit umflorten Bannern und mit Beschimpfungen. Als er nach Lissabon zurückkehrte, gab es einen erbitterten Kampf vor dem Bahnhof. Die Kavallerie attackierte und Infanterie feuerte. Die Kommandos der Offiziere wurden durch das Geschrei: „Tod dem Diktator!“ überört. Die Menge gab Revolvergeschüsse ab und ein junger Offizier wurde tödlich verwundet. Ein bewachbarer Platz war mit Toten und Verwundeten bedeckt, die in Reihen hingelagert waren. Die meisten hatten Schußwunden an den Beinen, da die Truppen niedrig zielten. Die Frauen trugen Steine als Wurfgeschosse für die Männer in ihren Schürzen herbei und stachelten ihre Männer an. Die Pfastersteine wurden ausgerissen und auf die Truppen geschleudert. Einmal schrie die Menge: „Nach dem Schloß!“ und lief von ihrem Vorhaben nur ab, weil die königliche Familie sich in Cintra aufhält. Man baute Barrikaden und plünderte hierfür die Einrichtungen von Cafés. Das größte Café in Lissabon wurde gänzlich zerstört. Die Menge kämpfte mit rasender Wut. Die Truppen feuerten abermals auf das Volk. Viele wurden verwundet und in Hospitäler geschafft. Hunderte wurden verhaftet. Die Geschäfte wurden aus Furcht vor Plünderung geschlossen. — Am Sonntag herrschte wieder Ruhe. Nur in Frosmauerfreien und in republikanischen Wäldern wird eine maßlose Sprache geführt. Deshalb wurden die Blätter „Mundo“ und „Paris“ suspendiert und mehrere politische Zirkel geschlossen. Ein Manifest der monarchistischen Partei wendet sich gegen diese Kundgebungen. Die Minister hielten bis

drei Uhr früh eine Beratung. Wahrscheinlich wird das Ministerium Franco, das sich vollkommen unfähig erweist, bald durch ein Kabinett ersetzt werden, das aus dem verschiedenen monarchistischen Parteien gebildet werden soll, unter dem Vorsitze von Wilhelm, Pair des Königreiches, der früher konservativer Minister war.

Unsere Stadt und Land.

(Mittelungen aus unserem Bereich mit besonderer Rücksicht auf die Stadt und das Land. Der Name des Verfassers bleibt unberührt von der Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.)

Dresden, den 26. Juni 1907.

Tageskalender für den 27. Juni. 1905. Niederlage des Hauptlings Corneius bei Reiborus. — 1905 Weiserei auf dem russischen Kriegsschiff Rjas Potemkin. — 1806. Treffen bei Rastatt. — Treffen bei Rastatt. — 1789. * Fr. Sittler zu Schnaitz in Bismarck, bekannter Liederkomponist.

* Wetterprognose des Königl. Säch. meteorologischen Instituts zu Dresden für den 27. Juni. Zunächst Regen, später zeitweise aufklärend, Abnahme der Winde, etwas wärmer.

— Der Königsbesuch im Erzgebirge. Se. Maj. der König traf gestern vorm. in Stollberg ein, nachdem er vorher in Niederzörn einen kurzen Aufenthalt gehabt hatte. Der König wurde vom Stadtoberhaupt: Bürgermeister Kösch, den Vertretern der Behörden begrüßt. Vor dem König-Albert-Denkmal fand der offizielle Empfang durch die städtischen Kollegien, königlichen Behörden und die Vereine statt. Die Schminierung der Stadt wurde unterlassen, dafür aber zur Hebung der gesundheitlichen Verhältnisse zum ewigen Gedächtnis des heutigen Freudentages eine Stiftung von 10 000 Mark ins Leben gerufen, die mit Allerhöchster Genehmigung den Namen König-Friedrich-August-Stiftung führen wird. Nachdem der Monarch das königliche Seminar besichtigt hatte, ging die Reise mittels Automobils über Hohenfeld, wo die königliche Landesanstalt in Augenstein genommen wurde, über Brunlos nach Niederzörn und Zwönitz. Nach einer kurzen Begrüßung in Niederzörn durch den Gemeindevorsteher Kustel, in der er u. a. bekannt gab, daß in dankbarer freudiger Erinnerung an den heutigen Ehrentag und zum lebendigen Andenken von der Gemeinde eine der Wohltätigkeit dienende Stiftung beschlossen worden sei und auch zu gemeinnützigen Schenkungen Anlaß gegeben hat, erfolgte nach der dargebrachten Guldigung der Einzug in Zwönitz. Nach begeistertem Empfang seitens der Behörden, Vereine und der Schulfugend richtete Herr Bürgermeister Zetler folgende Begrüßungsworte an den König. Um die Erinnerung an den heutigen Tag königlicher Guld festzuhalten, hat der Stadtgemeinderat beschloffen, aus verfügbaren Mitteln mit einem Betrage von 4000 Mark eine Stiftung zu begründen, die den Namen König-Friedrich-August-Stiftung führen und zur Unterstützung hier ortsanfängiger bedürftiger Kranker und zur Förderung gesundheitsförderlicher Einrichtungen bestimmt sein soll. Auf die Ansprache des Bürgermeisters erwiderte der König: „Meine Herren! Ich danke Ihnen sehr für die freundlichen Worte, welche Sie an mich gerichtet haben, und ich freue mich, Ihrer Stadt einen Besuch machen zu können. Ich bin hier schon einmal durchgekommen. Besonders aber freue ich mich, daß die Gemeinde die Gelegenheit benützt hat, um eine so reiche Stiftung zu machen. Uebrigens kann ich jedem versichern, daß ich erst vorigen Sonnabend das Geleise der Errichtung eines Amtsgerichtes für Zwönitz unterzeichnet habe. Daß dies unmittelbar vor meiner Reise geschehen ist, kann als gute Vorbedeutung angesehen werden. Ich hoffe, daß Zwönitz dadurch immer größeren Zugang bekommt und immer mehr wächst.“ Auf der Weiterfahrt nach Aue wurde Ribnabitz und Zwönitz passiert, wo dem Landesherren ebenfalls begeisterte Ovationen dargebracht wurden. In Aue wurde der König zur Enthüllung des König-Albert-Denkmal, das durch Kommerzienrat Gastenberg gestiftet wurde, erwartet. Nach Beendigung der Denkmalsfeierlichkeiten wurde die Ausstellung heimischer industrieller und gewerblicher Erzeugnisse besichtigt. Im Stadthause, wohin sich der König begeben hatte, teilte Herr Bürgermeister Dr. Kretschmar mit, daß aus Anlaß des Königsbesuches die städtischen Kollegien 10 000 Mark für das Kinderheim „Margaretenstift“ gespendet haben. Ferner hat Herr Fabrikant Ernst Sehnert ebenfalls 10 000 Mark für ein Kinderheim gestiftet, das den Namen König-Friedrich-August-Stiftung erhalten soll. Darauf ergriff der König das Wort zu einer Ansprache, in der er sich rühmend über den Industrie- und Gewerbebesuch der Stadt Aue aussprach und die Ausstellung höchste Anerkennung zollte. Der König hob in seiner Ansprache hervor, daß er erst heute erfahren habe, daß Kommerzienrat Gastenberg der Stifter des Denkmals sei. Er verlieh ihm das Ritterkreuz zum Albrechtsorden erster Klasse. Hierauf nahm der König Abschied, um nach Schneeberg weiterzufahren. Untermweg nahm Seine Majestät die Begrüßung der Gemeinden Ober- und Niederzösch entgegen. Nachmittags um 5¼ Uhr fuhr der König durch die Ehrenpforte am Königsplatz in Neustädtel ein. Die Glocken läuteten und die Stadtkapelle spielte „Den König segne Gott“. Nachdem der Monarch das Automobil verlassen hatte, hielt Bürgermeister Dr. Kistler eine Ansprache, in der er mitteilte, daß die Stadtverwaltung beschloffen habe, 4000 Mark aus Sparkassenüberschüssen für eine Stiftung zu spenden, aus deren Erträgen kranken Bedürftigen von Neustädtel Pflege und Heilung in Krankenhäusern und Heilanstalten zuteil werden soll. Der König begab sich dann zu Fuß nach dem Grundstück des Rittergutsbesizers v. Trebra-Lindenau, Vorstehenden des erzgebirgischen Kreises, wo er zu übernachten gedenkt. Hierauf erreichte der erste Tag des Königsbesuches im Erzgebirge sein Ende.

— Hausväter-Versammlung. Die für gestern abend von einigen Hausvätern angeregte und von Herrn Tilgner-Böbtau einberufene öffentliche Versammlung im Keglerheim hatte sich eines guten Besuches zu erfreuen, und zeigte von dem großen Interesse, das man dem Gegenstande, der auf der Tagesordnung stand, den Schulvorstandswahlen, entgegenbringt. Die Anwesenden bestanden zum größten Teil aus Mitglieder der katol. Arbeitervereine und der hiesigen Lehrerschaft. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Einberufer und Wahl des Herrn Sprengel zum Vorsitzenden erstattete Herr Barrer Haffelberger das Referat. In seiner sehr objektiven Rede wies

er auf die Wichtigkeit der Schulvorstandsbehörde hin und erläuterte an der Hand des Schulgesetzes die Obliegenheiten derselben, wie wir sie in Nummer 132 (12. Juni) der „Säch. Volkszeitung“ bereits auseinandergesetzt haben. Bei der Bedeutung dieser Tätigkeit für die ganze kathol. Gemeinde sei es daher dringend geboten, daß nicht wie bisher der Kathol. Bürgerverein allein, sondern sämtliche Hausväter, geeignete Männer als Kandidaten in Vorschlag zu bringen hätten. Es wurde sodann eine Resolution vorgeschlagen, die eine sehr erregte Debatte zur Folge hatte. Gegen den Kathol. Bürgerverein wurde der Vorwurf erhoben, daß er die Kandidatenliste in einer Vereinsversammlung aufgestellt habe, ohne vorher mit den anderen politischen Vereinen in Fühlung zu treten, daß der Bürgerverein die Schulvorstandswahlen als seine Domäne betrachte und niemanden hineinreden lassen wolle. Weiter wurde getadelt, daß so viele Vorstandsmitglieder des Vereins als Kandidaten auf der Liste ständen, daß die Beschlüsse des Schulvorstandes niemals der Öffentlichkeit durch die Zeitung bekannt gegeben würden, trotzdem oft so wichtige die ganze Gemeinde sehr interessierende Angelegenheiten behandelt werden. Es müßten Männer aufgestellt werden, die unabhängig sind und nicht zu allen Ja und Amen sagen. Besonders wurde die materielle Gleichstellung der kathol. Lehrer mit den evangelischen verlangt und auch verschiedene dringende Forderungen z. B. die der Abtaster Vorstadt einer raschen Erledigung empfohlen. Daher empfahl es sich, daß die Schulvorstandswahlen als Sache der ganzen Gemeinde und nicht als die eines Vereins behandelt werde. Sämtliche Redner, auch jene des Bürgervereins, stimmten der letzten Forderung voll und ganz bei, zeigten sich als Freunde einer guten und auf der Höhe der Zeit stehenden Schule und einer tüchtigen Lehrerschaft. Die Angriffe, welche gegen den Kathol. Bürgerverein erhoben worden waren, wurden als vollständig unbegründet zurückgewiesen. Der Bürgerverein habe seit einer Reihe von Jahren die Schulvorstandswahlen allein machen müssen, weil sich niemand darum gekümmert habe. Er habe aber stets mit den Vororten Fühlung zu nehmen gesucht und auch diesmal sich mit dem Zentrumswahlverein und den an der Spitze der Arbeitervereine stehenden Männern in Abt. Cotta und Pieschen ins Einvernehmen gesetzt, um deren Wünsche entgegenzunehmen, eventuell deren Mitwirkung herbeizuführen. Es sei aber keinerlei Einwand gegen die bisher geübte Art der Kandidatenaufstellung erfolgt. Ein eigener Kandidat für die zahlreichen katholischen Arbeiter sei in der Person des Arbeiterssekretärs aufgestellt und warm befürwortet worden. Wäre das erst heute aufgestellte Verlangen früher laut geworden, so hätte der Bürgerverein gerne im Einvernehmen mit den von den übrigen politischen Vereinen nominierten Delegierten zusammen bei der Vertretung zur Schulvorstandswahl gearbeitet. Warum sei die heutige Versammlung nicht bereits schon längst abgehalten worden, nachdem die Anfechtung vom Schulvorstand wohl bereits seit 6 Wochen erfolgt sei? Der Bürgerverein habe nachher auf Grund der bisherigen stets befundeten Interesslosigkeit in gutem Glauben gehandelt, und es könne ihn kein Vorwurf treffen, nachdem die Gemeindevahlen eine in den Statuten festgesetzte Obliegenheit sei, wofür der Verein auch die materiellen Opfer im Betrage von netto 150 Mk. trage. Der Bürgerverein hat diese seine Pflicht nicht nur durch die Vorbereitung zur Wahl, sondern hauptsächlich durch sein fortgesetztes Drängen für die gerechte Verteilung der Gemeindeforderungen, insbesondere durch Eingaben an die Ständekammer, das Ministerium, in welchem die Aenderung der diesbezüglichen gesetzlichen Bestimmung verlangt werden, an den Tag gelegt. Wenn es hier in absehbarer Zeit besser wird und dadurch die Steuern für die Schule niedriger werden, so sei das hauptsächlich ein Verdienst der Vorarbeit des katholischen Bürgervereins. Im übrigen umfasse der Bürgerverein fast alle im Gemeinleben tätigen Männer. Wenn daher von den 15 aufgestellten Kandidaten fünf Mitglieder des Vereinsvorstandes seien, so hätten wir davon bereits seit Jahren dem Schulvorstand angehört, und nur einer sei neu aufgestellt. Allgemein wurde die Forderung unterstützt, daß die Tagesordnung der Schulvorstandssitzung sowohl als auch die der Gemeinde interessierenden Beschlüsse durch die „Sächsische Volkszeitung“ veröffentlicht werden sollen und dieser Wunsch als Zusatz zur Resolution zum Ausdruck gebracht. Die Debatte, an der sich besonders der Vorsitzende des Bürgervereins und Mitglieder des Schulvorstandes, Herr Andersch, ferner der Vorsitzende des Zentrumswahlvereins, Herr Hanisch, die Herren Oberlehrer Dünneberg, die Lehrer Brause, Kläh, Adamek, Walter, Ingenieur Stein, Mater, Arbeiterssekretär Ratissel sowie viele andere beteiligten, wurde erst gegen Mitternacht geschlossen nach einstimmiger Annahme folgender Resolution: „Die am 25. Juni 1907 im „Reglerheim“ zu Dresden versammelten Wähler und Hausväter erklären bezüglich der Schulvorstandswahlen: Bei der öffentlichen Bedeutung der Schulvorstandswahlen für die ganze Schulgemeinde Dresdens wünscht die Versammlung, daß in Zukunft die Vorbereitungen zur Wahl besonders die Aufstellung der Kandidatenliste nicht nur von Seiten des katholischen Bürgervereins in einfachen Mitgliedsversammlungen vollzogen werden. Sie fordert, daß in Zukunft eine Versammlung von Vertretern derjenigen Vereine, welche sich mit öffentlichen Angelegenheiten befassen, als Wahlausschuss die nötigen Vorarbeiten trifft und das Ergebnis derselben, besonders die Kandidatenliste, in einer öffentlichen Versammlung zur Besprechung bringt. Sie wünscht ferner, daß die neugewählten Schulvorstandsmitglieder dafür eintreten, daß die Tagesordnung der Schulvorstandssitzung und die Beschlüsse in der „Sächsischen Volkszeitung“ veröffentlicht werden.“

Bei der gestern Abend im Reglerheim abgehaltenen Hausväterversammlung wurde der Wunsch erhoben, die Abzählung der Stimmen nach Schluß der Wahlhandlung möge öffentlich sein. Demgegenüber sei hier festgestellt, daß die Erfüllung dieser Forderung nicht im Belieben des Schulvorstandes liegt, sondern durch eine gesetzliche Bestimmung geregelt ist. Die Wahlen in den Schul-

vorstand finden nach der Geschäftsordnung für Gemeindevorwahlen des Rates zu Dresden statt. § 6 Absatz 2 bestimmt darüber: „Nach Schluß der Wahlhandlung, der von dem Vorsitzenden ausdrücklich auszusprechen ist, dürfen im Wahlraum nur die Mitglieder des Wahlausschusses und die dem letzteren zugewiesenen Beamten anwesend sein.“ Damit erledigt sich der Verdacht, daß der Schulvorstand hier eigenmächtig ein geheimes Skriptorium der Stimmzettel eingeführt habe.

Jubiläums-Wäderei-Ausstellung Dresden, 29. Juni bis 7. Juli. Von den vielen Ausstellungen, die veranstaltet werden, dürfte die der Berufsausstellungen die zweckmäßigste sein, denn diese fördern nicht nur den Wettbewerb der Aussteller untereinander, sondern wirken auf alle Interessenten, vor allem auf die Berufsausstellungen belehrend, indem auf ihnen die neuesten Errungenschaften mit all ihren Vorteilen vor Augen geführt werden. Vor einer Reihe von Jahren diente in diesen Wädereien die Zeitungsmaschinerie als alleiniges Verpackungsmaterial der Wädereien, was heute selbst in den entlegensten Gegenden kaum mehr zu finden ist. In Wädereien immer festere verwendet, nachdem sich das leichte Zellulosepapier immer mehr als zweckdienlich zeigt. Letzteres auf endlosen Rollen bildet für die Nahrungsmittelbranche in hygienischer Hinsicht das Vollkommenste was geboten werden kann, da die Fabrikation des Papiers und dieser Rollen vollständig mechanisch und unbedeutend staubfrei erfolgt. Die Pappeller-Industrie, welche in den letzten 15 Jahren einen bedeutenden Aufschwung zu verzeichnen hat, findet ihren größten Absatz in den modernen Wädereibetrieben. Die Rollenfabriken finden, seitdem die größeren Wädereien sogar das Frühlud, anstatt in Leinenbeutel, in einwandfreie Saubere (von Maschinen aus endlosen Rollen gearbeitete) Papierbeutel, faden, immer größeren Absatz bei dieser Branche, ja es gibt heute sogar Fabriken, die sich absolut nur mit der Fabrikation von Papierwaren für Wädereibetrieb befassen, diese werden selbstverständlich auf der Ausstellung vertreten sein. Die beliebten Christollen werden der Sauberkeit wegen auf Oblaten oder chemisch reinem, geschnittenem und geruchlosem Papier gebildet. Eine Dresdner Papierwarenfabrik stellt seit einigen Jahren mit steigendem Erfolg eine Spezialität „Stollenbeutel“ als elegante Packung her. Es würde zu weit führen, den Fortschritt des Wädereibetriebes hier in allen Einzelheiten zu schildern, ein Besuch der Ausstellung wird dies weit nachhaltiger tun.

Auf der Schlachthofinsel im großen Otragehege sind die Gründungsarbeiten für den Viehhof so weit beendet, daß demnächst mit den Hochbauten begonnen werden kann. Gleichzeitig soll auch mit den Gründungsarbeiten für den Schlachthof der Anfang gemacht werden. Eine ziemlich geraume Zeit haben die Auffüllungsarbeiten zwischen den Grundmauern in Anspruch genommen und es werden jetzt täglich rund tausend Kubikmeter Kiesmassen, die durch Baggern aus dem Elbett gehoben werden, nach der Schlachthofinsel befördert und hier als Auffüllungsmaffen verwendet. Einen großen Teil der Arbeiten hat die Firma Holzmann & Co. in Frankfurt a. M. übernommen, die bekanntlich auch die Gründungsarbeiten beim Dresdner Brückenbau und die schwierigen Arbeiten bei der Einlegung der beiden Alderöhre in die Elbe ausgeführt hat. Der neue städtische Vieh- und Schlachthof ist das größte Bauwerk, das die Stadt Dresden bis jetzt ausgeführt hat, denn es bedeckt eine Fläche von mindestens 350 000 Quadratmetern. Es zerfällt in folgende Hauptteile: 1. Viehhof mit besonderem Sperregebiet und Eisenbahnrampe, 2. Schlachthof mit Nebenanlagen, 3. Seuchen- und Antischlachthof, 4. Pferde- und Hunde-Schlachthof, 5. Verwaltungshof, 6. Wohngebäude, 7. Staatliche Leinwandgewinnungsanstalt, 8. Kai-Anlagen, 9. Verschlebung nebst Kanalanlage für Abwässer, 10. Anlagen zur Wasserversorgung, 11. Beleuchtungsanlagen, 12. Straßen und Plätze. Der Viehhof enthält drei große Markthallen für Rinder, für Schweine und Kalber und für Schafe; ferner ein Sperregebiet. Auch dieses wird gesonderte Stallungen für Rinder und für Schweine erhalten. Der Schlachthof erhält eine riesige Rinderschlachthalle, in der täglich bis zu 600 Rinder geschlachtet werden können, ferner eine Kleinviehschlachthalle für eine ungefähr Tageschlachtung von etwa 1000 Stück Kleinvieh, sowie eine Schweineschlachthalle, die für eine Tageschlachtung von ungefähr 3500 Schweinen ausreichen soll. Außerdem werden noch auf dem Schlachthof erbaut, ein Dünger- und Viehhof für die Rinder- und Kleinviehschlachten, Stallungen für das Schlachtvieh, Hunde- und Pferdefälle, sowie ein überdachter Wagenplatz für die Fleischwagen, ein Kühlhaus mit Eisfabrikation, ein Kessel- und Maschinenhaus mit den erforderlichen Dampfmaschinen nebst Kohlenkuppen und den Maschinen für Wasserversorgung, Zentralheizung, Kühlhausbetrieb, Erzeugung von elektrischem Strom, Betrieb der Talgsmelze und einem Wasserturm mit Reservoiren für Kalt- und Warmwasser. Dergleichen kommen noch eine große Anzahl kleinerer Gebäude für allerhand Abteilungen des gewaltigen Betriebes, sowie der bereits oben erwähnte Seuchen- und Antischlachthof, eine Schlachthalle für Pferde und Hunde, Verwaltungsgebäude mit Restaurant und Bäckerei.

Die Heidelbergerzeit ist wieder da! Wie alljährlich wandern nun Hunderte von Frauen und Kindern, ausgerüstet mit Körben und Krügen, hinaus in unsere alte Dresdener Heide, um die gesunde und herrlich schmeckende Frucht zu sammeln und in mannigfacher Zubereitung als Kompott usw. auf den Tisch zu bringen.

Der unglückseligste von hier verschwandene Privatmann Gustav Bähr, über dessen Wechselgeschichten und sonstige Betrügereien schon wiederholt berichtet wurde, hat auch die bei ihm bedientet gewesene Louise Helene Reich um 3000 Mark gebracht. Er hatte dem Mädchen versprochen, das Geld zum anzulegen und zu verzinsen. Natürlich sah die Ärmste davon nichts wieder. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, des Wiedermanns habhaft zu werden.

Loschwitz, 25. Juni. Der Polizeihund Gaus fand in der Nacht in der Dresdener Heide einen Rutzker, der vom Kopf geschleudert und schwer verletzt worden war. Der Mann wurde dadurch vor dem Verbluten bewahrt.

Radeben. Im Bilgischen Sanatorium fand am Sonntag Abend vom besten Wetter begünstigt, ein großes Rosenfest im Park statt. Die zahlreichen in- und ausländischen Kurgäste versammelten sich um 4 Uhr nachmittags mit der Anstaltsleitung und der Vergesellschaft im Park, wo die Krumbholz'sche Kapelle konzertierte. Im Brennpunkte der Veranstaltung stand die große Huldigung der Rosenkönigin, als welche Frau Kommerzienrat Flöbner fungierte. Der Rosenumzug setzte sich mit Musikbegleitung von der Parkwiese durch den Park nach der Schloßterrasse in Bewegung. Auf der Terrasse gelangte ein von Frau Baronin v. Rühl verfaßtes und im Geiste des Tages gehaltenes Festspiel zur Aufführung, das das deutsche Volkleben veranschaulichte und großen Beifall fand. Nach Eintritt der Dunkelheit erstrahlte der herrliche Park in bengalischer Beleuchtung und unzähligen elektrischen Glühlampen verschiedener Färbung. Eine große Überraschung brachte das auf dem großen Bergturme abgebrannte Feuerwerk. Ein Festball schloß die wohlgelungene Veranstaltung ab.

Meißen. Bei der Wahl des kath. Schulvorstandes, welche, wie wir bereits gestern meldeten, am 5. Juni stattfand, sind zusammengefaßte Stimmzettel in ein geschlossenes Verhältnis zu legen. Auf dem Stimmzettel sind die Namen von 5 Personen zu schreiben, welche man als Mitglieder des Schulvorstandes haben möchte. Nicht gewählt können werden der Herr Pfarrer und der Herr Oberlehrer, ebenso auch nicht diejenigen Herren Stadtverordneten, welche der konfessionellen Minderheit angehören. Sie sind bereits ohnehin Mitglieder des Schulvorstandes. Die Öffnung der Wahlurne, die Auszählung der Stimmen und natürlich auch die Bekanntmachung des Wahlergebnisses erfolgt nach 7 Uhr am Wahltage selbst. Die relative Mehrheit der abgegebenen Stimmen entscheidet.

Meißen. Am kommenden Sonntag wird eine Besprechung, die kommenden Schulvorstandswahlen betreffend, hier stattfinden. Zeit und Ort werden noch bekannt gemacht werden. Alle Mitglieder der hiesigen Schulgemeinde sind dringend und herzlich zu dieser Besprechung, bei welcher eine Liste der Neuzuwählenden aufgestellt werden soll, geladen. — Nachmals sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Liste der Hausväter, welche wählen dürfen, im Rathaus, Eingang Burgstr. 32 öffentlich zur Einsicht für jedermann aushängt. Da dieselbe manche Lücken aufweist, so ersucht es den Umständen gemäß als Gewissenspflicht, daß jeder Wahlberechtigte sich überzeugt, ob sein Name in der Liste verzeichnet ist. Einspruch gegen ihre Richtigkeit kann nur bis zum 27. Juni einschl. an Ratshaus, Zimmer Nr. 27 erhoben werden. Später erhobene Einwendungen werden nicht berücksichtigt.

Meißen, 25. Juni. Der Bürgerchullehrer Seidel wurde bei einem Ritt vom Pferde geschleudert, wodurch er einen Schädelbruch erlitt. Bewußtlos mußte er ins hiesige Krankenhaus gebracht werden.

Schnitz, 23. Juni. Mit der Nichtwiederwahl des Bürgermeisters Engelmann durch die städtischen Körperschaften beschäftigte sich am Donnerstag eine von etwa 600 Personen besuchte Bürgerversammlung. Man wollte die Gründe erfahren, warum die städtischen Körperschaften mit 16 gegen 12 Stimmen die Wiederwahl des Bürgermeisters Engelmann verweigert hatten, aber etwas Bestimmtes hierüber wurde nicht zutage gefördert. Einstimmig wurde beschlossen sich für die Wiederwahl zu erklären. Ein Vortrag des Stadtrats Doppel, zunächst ein Gesuch an die städtischen Körperschaften zu richten, um nochmals die Wahl zu erwägen, und wenn sich die Opposition nicht nach der Bürgeranschauung richten wolle, eine Beschwerde an die Kgl. Kreishauptmannschaft abgeben zu lassen, wurde zum Beschluß erhoben.

Leipzig. Professor Burgh aus New-York wird hier einen Vortragszyklus über das Staatsrecht der Vereinigten Staaten halten.

Chemnitz, 24. Juni. Die Fleischerzunft beschäftigte das Ratkollegium in seiner letzten Sitzung. Das Wohlfahrtskollegium ist in Erwägung darüber eingetreten, welche Maßnahmen zur Herabminderung der Fleischpreise ergriffen werden können. Auf ein ausführliches Gutachten des Direktors der städtischen Fleischschau hin, das in einigen Städten auf entsprechende Erwägungen der Gemeindebehörden hin die Fleischer ihre Preise sofort herabgesetzt haben, ist der Wohlfahrtskollegiumsausschuss, da er sich von Errichtung städtischer Fleischereien, namentlich in Anbetracht der aufzuwendenden sehr hohen Kosten, nicht den gewünschten Erfolg verspricht, zu dem Vorschlag gelangt, von Errichtung städtischer Fleischereien und Verkaufsstellen abzusehen, dagegen durch Erlass von Bestimmungen, die den öffentlichen Ausverkauf der Fleischverkaufspreise nach Fleischgattung und Güte in den offenen Verkaufsstellen von Fleisch und Fleischwaren unter Strafandrohung vorzuschreiben, mittelbar auf die Herabsetzung der Fleischpreise einzuwirken, indem das Publikum dadurch in die Lage versetzt wird, die Preise der einzelnen Fleischer zu vergleichen und sich den billigeren anzuschließen. Diesem Vorschlag trat der Rat bei und genehmigte auch gleichzeitig die im Entwurfe vorgelegte Bekanntmachung über den Verkauf von Fleischwaren.

Chemnitz, 26. Juni. (Telegr.) Fleischermeister Fischer in Eintrich, der diese Nacht seinen Gesellen Schönherr bei einem Einbruch in den Geldschrank überraschte, wurde von diesem nach heftigem Kampfe durch Messerstiche tödlich verletzt. Der Täter ist flüchtig.

Crimmitschau, 25. Juni. Erscheint selbst den Tod gesucht hat der Streckenarbeiter Engler aus Bölow; er wurde gestern von dem Leipzig-Poser Personenzug überfahren.

Berbau, 25. Juni. Ende Mai wurden hier 19 992 Einwohner gezählt. — In dem benachbarten Ruppertsgrün sind Einbrüche in einer der letzten Nächte in nicht weniger als sieben Gehöfte gewaltig eingedrungen.

Wienmühle, 25. Juni. Der siebenjährige Sohn eines Lokomotivführers trank kurz nach dem Genuß von Stachelbeeren Wasser. In der Nacht stellten sich gefährliche Schmerzen ein, von denen er im Laufe des Tages durch den Tod erlöst wurde.

Wittau, 25. Juni. Durch den Abschluß eines Tarifvertrages ist hier eine unter den Arbeitern im Holz-

bearbeitungsgeverbe im Gange gewesene Lohnbewegung friedlich beigelegt worden. Die Arbeiter haben durch den Vertrag sowohl eine Verkürzung der Arbeitszeit wie eine Lohnherhöhung erreicht.

Vereinsnachrichten.

§ Dresden. Kath. Kreuzbündnis. Sonntag den 30. Juni: Ausflug nach Roritzburg. Abfahrt Hauptbahnhof 1 Uhr 58 Min., Neustädter Bahnhof 2 Uhr 6 Min. Mitglieder, Teilnehmer und Gönner werden hiermit herzlich eingeladen.

Kath. Schulvorstandswahl in Dresden.

Bei der heute vorgenommenen Wahlhandlung wurden folgende elf Herren gewählt: Franz Anderjch, Klempnermeister, mit 262 Stimmen; Dr. med. Adolf Behrens, Hofrat, königlicher Stiftsarzt, mit 344 Stimmen; Dr. jur. Bernhard Gibes, Rechtsanwalt, mit 343 Stimmen; Dr. jur. Clem. Ost. Heiduschka, Amtsrichter, mit 334 Stimmen; Peter Henjeler, Postkassierer, mit 272 Stimmen; Karl Junge, Sekretär, mit 324 Stimmen; Dr. med. Joh. Waldorf Strobach, Spezialarzt, mit 347 Stimmen; Dr. jur. Viktor Pawels, Rechtsanwalt, mit 336 Stimmen; Otto Weber, Bezirksdirektor, mit 161 Stimmen; Franz Watissef, Arbeitersekretär, mit 323 Stimmen; Karl Beder, Postsekretär, mit 213 Stimmen. Die meisten Stimmen erhielten ferner: Franz Löbmann, Baumeister, 146; Emil Hanisch, Kaufmann, 128 und Georg Poland 124.

Neues vom Tage.

Berlin, 25. Juni. In der hannoverschen Spielaffäre sind sämtliche Wechselforderungen von den Geldgebern von den Offizieren auf höhere Veranlassung durch Vermittlung der Regimentskommandeure beglichen worden.

München, 25. Juni. Vor dem Amtsgericht München I begann heute der Prozeß Dr. Karl Peters gegen den verantwortlichen Redakteur der „Münchner Post“ Gruber wegen Beleidigung durch Artikel des genannten Blattes, in denen u. a. die bekannten Vorwürfe gegen Peters wegen willkürlicher und ungerichteter Hinrichtung eines schwarzen Dieners und einer jungen Negerin wiederholt waren. Gruber hat Widerklage gegen Peters wegen Beleidigung durch einen Artikel in den „Hamburger Nachrichten“ erhoben. Gruber legte eingehend die Vorkommnisse dar, die ihn bewogen hätten, Peters als Mörder zu bezeichnen. Diese Vorkommnisse seien durch den Spruch des Disziplinargerichts festgestellt. Peters erwiderte, daß Gruber die Verhältnisse nicht kenne, und schilderte ebenfalls die Vorkommnisse, auf denen die Angriffe gegen ihn aufgebaut seien. Rechtsanwalt Bernhardt als Vertreter Grubers bedauert, daß das auswärtige Amt die auf das Disziplinarurteil gegen Peters bezüglichen Akten nicht vorlegen lasse. Rechtsanwalt Rosenthal, Vertreter Peters, erwidert, das Disziplinarurteil sei auf falschen Feststellungen aufgebaut. Wenn diese falschen Feststellungen hier berichtet und die ganzen Disziplinarakten vorgelegt würden, würde das Peters sehr begünstigen, aber das ungerechte Urteil allein vorzulegen, damit könne er sich nicht einverstanden erklären. Als erster Zeuge wird Oberleutnant a. D. Kunstmalter Freiherr von Pechmann vernommen, welcher als Schutztruppenoffizier nach Afrika gekommen und dann mit Peters am Kilmantshara war. Er schildert die dortigen Vorkommnisse ebenso wie Dr. Peters. Mabruca sei nur wegen Eintruchs, Zagodja nur wegen wiederholter Flucht hingerichtet worden. Peters selbst sei gegen die Hinrichtung der letzteren gewesen, aber überstimmt worden. Von einer grausamen Behandlung der Negerin sei dem Zeugen nichts bekannt. Darauf trat eine Mittagspause ein.

Telegramme.

Köln, 25. Juni. Nach der „Köln. Zeitg.“ legte auch der Gouverneur a. D. von Bennigsen gegen das erstinstanzliche Urteil Berufung ein, da ihm unter Außerachtlassung des § 200 des Strafgesetzbuches nicht die Publikationsbetriebe auf Kosten des Beklagten zugesprochen wurde.

Genève, 25. Juni. 600 Arbeiter des 17. Infanterieregiments sind nach Billefrance-sur-mer abgegangen, wo sie nach Afrika eingeschifft werden.

Argeliers, 25. Juni. Eine Versammlung der Delegierten der Winterferienkomitees erklärte einstimmig das von der Kammer angenommene Gesetz zur Verhütung von Weinfälschungen für unannehmbar. Marcelin Albert

wurde lebhaft angegriffen und aufgefordert, sich binnen 24 Stunden dem Gericht zu stellen.

Montpellier, 25. Juni. In einem Schreiben an den Präfekten fordert eine Anzahl Bürgermeister als Antwort auf das Ultimatum des Ministerpräsidenten sofortige Entlassung der Verhafteten, Zurückziehung der Truppen und Revision des Gesetzes über die Weinfälschungen.

London, 25. Juni. Das englisch-iranische Abkommen wurde gestern veröffentlicht. Es ist gleichlautend mit dem französisch-iranischen Abkommen.

Bisfalon, 25. Juni. Die Regierung hat die Säkularisierung der republikanischen Klubs angeordnet.

Orientante.

L. Es ist sehr zu bedauern, wenn jemand trotz aller, gerade auch in Meinen unfernen Willens oft genug erbotenen Bitten und Mahnungen, trotz der so leicht gegebenen Möglichkeit noch nicht Bürger geworden ist. Aber nur Bürger können wählen, soweit das Stadtgebiet des Wahlbezirks in Betracht kommt. Öffentlich wird die Liste der Wahlberechtigten nun endlich in Zukunft früher werden. Notwendig wäre es an anderen Orten wohl auch.

T. G. 541. Offerten abholen!

Eingefandt.

(Ohne Verantwortung der Redaktion.)

In der gestrigen Nummer der „Sächsischen Volkszeitung“ ist in einer Kandidatenliste zur Schulvorstandswahl zu meinem Erlaunen mein Name enthalten. Ich fühle mich verpflichtet, öffentlich zu erklären, daß mein Name hierzu ohne mein Wissen und Willen benutzt worden ist.

Dresden, den 26. Juni 1907.

Adolph Weimann.

Sinnreiche Primiz-Geschenke

empfiehlt

Heinrich Trümper, Dresden-A.

Schöffergasse Ecke Sporengasse in allerhöchster Nähe der kath. Hofkirche. — Tel. 8907.

Notierungen der Dresdner Börse vom 26. Juni.

Mitgeteilt vom Bankhaus Gebr. Arnhold, Baisenhofstraße 20.

ℳ. = Geld; ℳf. = Brief; bz. = bezahlt; et. = etwa

Bausparbank. Reichsbank 5 1/2, (Vom-Paris) 4 1/2, Amsterd. 5, Brüssel 5, London 4, Paris 3 1/2, Petersburg 7, Wien 4 1/2, Wro.

Die Stückzinsen sind bei festverzinslichen Papieren gleich dem Zinsfuß des betreffenden Effekts, bei Dividendenpapieren 4%; Genusscheine werden franko Stückzinsen gehandelt.

Deutsche Reichsbanknoten		Österr. Goldrente		Döblener Genußscheine		Waldfchlößchen	
1000	93,40 ℳ	4	98,50 ℳ	18 1/2	190,50 ℳ	—	196,00 ℳ
500	93,80 ℳ	4	98,25 ℳ	20	200,00 ℳ	—	—
100	94,20 ℳ	4	98,00 ℳ	25	250,00 ℳ	—	—
50	94,60 ℳ	4	97,75 ℳ	30	300,00 ℳ	—	—
20	95,00 ℳ	4	97,50 ℳ	35	350,00 ℳ	—	—
10	95,40 ℳ	4	97,25 ℳ	40	400,00 ℳ	—	—
5	95,80 ℳ	4	97,00 ℳ	45	450,00 ℳ	—	—
2	96,20 ℳ	4	96,75 ℳ	50	500,00 ℳ	—	—
1	96,60 ℳ	4	96,50 ℳ	55	550,00 ℳ	—	—
0,50	97,00 ℳ	4	96,25 ℳ	60	600,00 ℳ	—	—
0,25	97,40 ℳ	4	96,00 ℳ	65	650,00 ℳ	—	—
0,10	97,80 ℳ	4	95,75 ℳ	70	700,00 ℳ	—	—
0,05	98,20 ℳ	4	95,50 ℳ	75	750,00 ℳ	—	—
0,02	98,60 ℳ	4	95,25 ℳ	80	800,00 ℳ	—	—
0,01	99,00 ℳ	4	95,00 ℳ	85	850,00 ℳ	—	—
0,005	99,40 ℳ	4	94,75 ℳ	90	900,00 ℳ	—	—
0,002	99,80 ℳ	4	94,50 ℳ	95	950,00 ℳ	—	—
0,001	100,20 ℳ	4	94,25 ℳ	100	1000,00 ℳ	—	—

Hierdurch allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter **Frau Helena Tilgner geb. Günthermann**, gestützt durch den allmächtigen Empfang der heiligen Sterbesakramente, heute Nacht 1/1 Uhr nach langen schweren Leiden sanft verschieden ist. Dies zeigen tiefbetruht an **Stanislaus Tilgner** und Kinder. Dresden-Löbtau, Oststraße 6, II. Die Beerdigung findet Sonnabend den 29. Juni nachmittags 6 Uhr auf dem äußeren kath. Friedhof statt. R. i. p.

Gratulationskarten für alle Gelegenheiten, besonders für die **Primizfeier**, empfiehlt **Heinrich Trümper**, Dresden-A., Schöffergasse Ecke Sporengasse, in allerhöchster Nähe der kath. Hofkirche. — Telephon 8907.

Delgemälde Spiegel Vergoldungen Bildereinrahmung Goldleisten Moderne Bilderrahmen nach künstlerischen Entwürfen sowie eigenen Angaben 855 Patentamt. geschützte Neuheiten. — Zerlegbare Rahmen. **Max Bähler** Dresden, Blasewitzerstr. 72. Billige Bezugsquelle.

Kath. Frauen- und Jungfrauen-Verein Dresden-Löbtau.
Sonnabend den 29. Juni (am Feste Peter und Paul) abends 1/2 9 Uhr veranstaltet die Jugendabteilung obigen Vereins einen **Gr. Theaterabend** zum Besten des Kirchenbaufonds im großen Saale des Kath. Gesellenhauses, Käuferstr. 4. Karten sind zu entnehmen bei Herrn Heinrich Trümper, Schösser-Ecke Sporengasse, dem Herrn Hausmeister des Kath. Gesellenhauses, Frau Esche, Wallwitzstraße 10, II., Frau Willenius, Hermsdorfer Straße 18, III. Die geehrten Mitglieder, Gönner und Gäste des Vereins werden höflichst eingeladen. D. V.

Schiller & Ecker Weinbergbesitzer-Weinhandlung Mainz "Rn" VEREIDIGTE MESSWEINLIEFERANTEN.

Volksverein f. d. k. Deutschland in Zwickau.
Sonntag den 30. Juni 1907 abends 8 Uhr im „Deutschen Hof“, Hermannstraße **Familienabend** mit Vortrag eines auswärtigen Redners, musikalisch-geselligen Darbietungen und Tanz. Alle Katholiken Zwickaus und der Umgebung werden geziemend eingeladen. Kinder unter 14 Jahren haben freien Zutritt. Der Geschäftsführer.

Unschön ist jeder Leint mit Hautunreinigkeiten und Hautschäden wie Mitesser, Finnen, Bläschen, Hautrötze, Gesichtspickel etc. Alles dies beseitigt die echte **Steckensperber-Teerschwefel-Seife** von Bergmann & Co., Radobenz mit Schuymarkt: **Steckensperber**. à 50 Pf. in Dresden bei: Bergmann & Co., König-Joh.-Str. Hermanns Hof, Altmarkt 5. Weigel & Beh, Marienstr. 12. E. Künigsmann, Am See 56. Paul Schwarzkopf, Schloßstr. 13. Friedr. Wollmann, Hauptstr. 22.

Welches bessere kinderlose Ehepaar würde gefundes, wohlgebildetes Mädchen. 5 Jahre alt, kath., i. unentgeltliche Pflege nehmen? 10.000 monatlich f. Kleidung wird gewährt. ℳ. Off. u. T. N. 547 a. b. c. d. e. f. g. h. i. j. k. l. m. n. o. p. q. r. s. t. u. v. w. x. y. z. **Alleinstehende bessere Älttere Dame** findet billige Wohnung gegen Handreichung im Haushalte. Offerten unter T. M. 546 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. **Ein ehrliches, fleißiges Dienstmädchen** katholisch, sucht zum 1. oder 15. Juli Frau Wäckermeister **Saring, Schirgiswalde.**

Das III. Quartal

des Jahres und damit das dritte Quartal der „Sächsischen Volkszeitung“ nimmt in wenigen Tagen seinen Anfang. Erfahrungsgemäß unterbrechen am 1. Juli manche das Abonnement. Das ist aber nicht von Vorteil für die Betroffenen. Ein

jeder

will doch auch weiterhin bezüglich der politischen Ereignisse im In- und Auslande, der Vorkommnisse in seiner engeren und weiteren Heimat auf dem Laufenden bleiben und gerade die Monate des dritten Quartals, die man allgemein für die stillen hält, zeitigen oft die wichtigsten Ereignisse. Die „Sächsische Volkszeitung“ wird auch im dritten Quartal eingehend über alles Wichtige auf politischem Gebiete, über alle interessanten Ereignisse

in Stadt und Land

so rasch und eingehend als möglich berichten. Ein besonderes Interesse pflegt stets der Roman namentlich seitens unserer verehrten Leserrinnen in Anspruch zu nehmen. Demgemäß haben wir auch gerade für das nächste Quartal für eine Romanlektüre Sorge getragen, die einen jeden nicht aus der Spannung herauskommen läßt. Man

abonniere

dabei auch rechtzeitig, denn wir werden auch im dritten Quartal unermüdet bestrebt sein, den gesamten Inhalt unserer Zeitung auf das interessanteste zu gestalten. Ein großes Interesse hat in allen Schichten die Publikation der „herrenlosen Erbschaften“ gefunden, weil es ja eben für keinen ausgeschlossen ist, daß er einmal durch diese unsere Publikation zu einer großen Erbschaft unversehrt gelangt und tausende und abertausende von Mark gehen nur dadurch verloren, daß seine Kenntnis von einer zutreffenden Erbschaft erlangt wurde. Unsere Publikation der „herrenlosen Erbschaften“ hat daher auch allseitigen Beifall gefunden. Nach wie vor werden wir auch unseren Feiernabend interessant ausgestalten. Auch machen wir auf unsere „juristischen Ratgeber“ aufmerksam, in welchem auf Anfragen Auskunft erteilt wird. Das Abonnement auf die

Sächsische Volkszeitung

ist daher für einen jeden von größtem Nutzen, nicht minder aber auch eine Infektion. Wer eine Stelle zu besetzen hat oder eine solche sucht, wer etwas kaufen oder verkaufen will, wer etwas pachten oder verpachten, mieten oder vermieten will, der gelangt durch eine Insertion in der „Sächsischen Volkszeitung“ am leichtesten zum Ziel. Die Insertionspreise sind die bekannt billigsten, und bei Wiederholungen gewähren wir hohen Rabatt. Unsere Abonnementspreise sind die folgenden:

Postbezugspreis pro Quartal 1 Mk. 80 Pf., mit Zustellung 2 Mk. 22 Pf., durch Voten ins Haus 70 Pf. monatlich.

Indem wir hiermit noch jedem einzelnen unserer Abonnenten für sein uns bisher entgegengebrachtes Wohlwollen herzlich danken, bitten wir, dieses uns auch ferner zu bewahren und unsere Zeitung Freunden und Bekannten zum Abonnement und zur Insertion zu empfehlen. Jeder neu eintretende Abonnent erhält die „Sächsische Volkszeitung“ von nun an bis zum 1. Juli gratis. Nötig ist nur, daß er seine Abonnementserklärung in Dresden an unsere Geschäftsstelle oder an einen unserer Austräger abgibt oder die Postzustellung uns zuschickt. Bestelle jeder schon jetzt sein Abonnement auf die „Sächsische Volkszeitung“!

Kellnerinnenschutz.

Die Lage der Kellnerinnen findet in der Öffentlichkeit nicht die Beachtung und Anteilnahme, welche sie wohl wegen der mit der Beschäftigung derselben verbundenen

Mißstände beanspruchen dürfte. Auch die Wohlfahrts-, insbesondere die Frauenvereine, die vor allem hier vorgehen müßten, wenden nur vereinzelt ihre praktische Reformtätigkeit dem Stande der Kellnerinnen zu. Zum Teil rührt das daher, daß noch viel zu wenig das Kellnerinnenelend in seinem ganzen Umfange in weiteren Kreisen bekannt ist, eine oberflächliche Kenntnis der Tatsachen aber weder Gemüt noch Willen anregt.

Erstmalig wurden die Verhältnisse aller in Gast- und Schankwirtschaften beschäftigten Personen nach der 1892 erfolgten Einsetzung der Reichs-Kommission für Arbeiterstatistik, dem jetzigen Veirat für Arbeiterstatistik, offiziell unterzucht. Die statistische Erhebung erfolgte durch Ausgabe von Fragebogen, zur Hälfte an Wirte, zur anderen Hälfte an Kellner und Kellnerinnen und ergab dringender Abhilfe bedürftige Zustände in Bezug auf die Dauer der Arbeitszeit, das Einkommen, die Trinkgelder, das Schlafstellen- und Beförderungswesen und die Stellenvermittlung. Am 23. Januar 1902 erschien dann auf Grund des § 120e Abs. 3 der Gewerbeordnung (der Erlass des Bundesrates über die Beschäftigung von männlichen und weiblichen) Gehilfen und Lehrlingen in Gast- und Schankwirtschaften der in der Hauptstadt Bestimmungen über die zu gewährenden Ruhezeit und die Nachtarbeit enthielt. Nach Inhalt und Fassung sind diese Bestimmungen nur der Anfang einer Reform und bedürften wesentlicher Ergänzungen schon allein, um die am Tage liegenden Uebel zu mildern, die Nachtarbeit und die Trinkgelder-Entlohnung, welche gerade für die Kellnerinnen in ihrer besonderen, einzig dastehenden Beziehung zu den Gästen die verderblichsten Folgen haben. Und eine tiefere Einsicht in die weiteren Verhältnisse des Kellnerinnenstandes, die verhängnisvollen Vergleichumstände der Stellenvermittlung: der Mangel einer Kündigungsfrist, daneben kein anderer Beförderungsnachweis als der, jung und hübsch zu sein, und das Schlimmste, der Unterschlag, welche die Prostitution hier findet, zeigten unwiderleglich, daß hier zu diesem Zwecke eine fortgesetzte starke und tiefe Beeinflussung der öffentlichen Meinung dringend vorzuziehen ist.

Die Bezeichnung Kellnerin umfaßt keine gleichen Verhältnisse. Auf dem Lande und in kleineren Städten herrschen durchgängig andere Verhältnisse als in der Großstadt. Dort gibt es meistens keine eigentlichen Kellnerinnen, d. h. Personen, denen als einziger und Hauptberuf die Bedienung der Gäste im Wirtszimmer obliegt, sondern Hausmädchen oder andere im häuslichen Dienst stehende weibliche Personen helfen als Kellnerinnen aus. Ebenso finden sich in Norddeutschland Kellnerinnen fast nur in den sogenannten Anniernereien, während in Süddeutschland überall Kellnerinnenbedienungen vorherrschen. Das nun die Einzelverhältnisse derselben anbelangt, so seien hier nur zwei Punkte, Stellenvermittlung und Einkommen herausgehoben, die schon deutlich genug das Kellnerinnenelend erkennen lassen.

Von den drei Arten der Stellenvermittlung wird am meisten die gewerbmäßige benutzt; die der Wirte-Zunahme und der unentgeltliche Arbeitsnachweis kommen daneben gar nicht oder kaum in Betracht. Das hat seinen Grund darin, daß einerseits die Wirte sich den gewerblichen Stellenvermittlern gegenüber, die zu ihren Gästen gehören, an die Gegenseitigkeit im „Dienstvertrage“ gebunden fühlen, andererseits die Kellnerinnen nur die Stellen für besonders gewinnbringend halten, die auch ein gutes Stück Geld kosten, abgesehen von anderen Einflüssen und Zusammenhängen wie der häufige Stellenwechsel und die Gewährung von Kost und Wohnung seitens der Stellenvermittler. Die Leiterin der Reichsstatistik zu Heidelberg, Camilla Zellinek, schreibt im neuesten Heft (1907, 3) des „Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“ darüber: „Nicht Zeugnisse — eine eigentliche Qualifikation zum Kellnerinnenberuf gibt es ja nicht — bestimmen den Vermittler, dem Mädchen diese oder jene Stelle anzubieten, sondern das Geld, das sie besitzt, oder das hübsche Gesicht, das künftigen Gewinn verspricht, an dem er partizipieren kann.“ Für die erstklassigen Häuser werden z. B. 15 Mark Vermittlungsgebühr verlangt, für die zweiten 10 Mark, für

die dritten 5 Mark. Oft werden besonders begehrenden Stellen geradezu versteigert. Je häufiger die Stellen gewechselt werden, desto mehr Gewinn für den Vermittler. Von den bei Gelegenheit des ersten allgemeinen Gastwirts-Kongresses der Gastwirtsgehilfen befragten Kellnerinnen hatten 57,2 Prozent innerhalb drei Monate ihre Stellen gewechselt. In Baden wechselten nach Erhebung der Kommission für Arbeiterstatistik 83,3 Prozent innerhalb eines Jahres ihre Stelle. Durch Extra-Trinkgelder, welche die Kellnerinnen für eine zur Zeit noch besetzte besonders gute Stelle versprochen, gewinnt der Stellenvermittler ein doppeltes Interesse am Stellenwechsel. So kommt es zum systematischen Stellenwandel, wobei die Vermittler häufig genug vor Mitteln wie Anbuhren und Verleumdung gemeinsamer Art beim Wirte nicht zurückschrecken, um den Stellenwechsel zu erreichen. Dadurch, daß der Stellenvermittler den Kellnerinnen während der Wartzeit auch meistens Kost und Wohnung gewährt, kommen diese ganz in seine Gewalt, wenn auch die Revisionen der Polizei hier eine gewisse Verbesserung der Verhältnisse herbeigeführt haben.

Die Einnahmen der Kellnerinnen bestehen in den allermeisten Fällen in den Trinkgeldern. Nur in Wirtschaften, wo nicht genügend Trinkgelder einkommen, wird Lohn gezahlt, aber ein so geringer, daß er kaum den notwendigen Lebensunterhalt deckt. Der Lohn bedingt auch Kündigungsfrist, behindert also die absolute Freiheit nach beiden Seiten hin und wird weder vom Wirte noch von der Kellnerin gewünscht, welche ja beide Vorteil von dem Trinkgeldsystem haben. Der Wirt bezieht sogar mitunter einen festen Betrag oder bestimmte Prozente der Trinkgelder. Auch andere Abgaben gehen von den Trinkgeldern ab. In manchen Lokalen zahlt die Kellnerin täglich 15 Pf. Abstaubgeld, sogar Spül- und Reinigungsgelder. „Bruckgeld“, auch wenn sie selbst nichts zerbrochen hat, ferner 50 Pf. für jedes beigegebene Bier- oder Wassermädchen, 15 Pf. für Aufbewahrung ihrer Strafenkleider, für einen Anzug 1 Mark, die Kost an den geschlechtlich bestimmten Ruhetagen; sie muß für die Zahnstocher und Streichhölzer aufkommen, kauft für unklare Kunden, für Jodprellereien, für gestandene Zahlungen und muß jeden geholten Gegenstand wie Korb- oder Korbhand und dergleichen ersehen, falls er abhanden kommt. Es sind Fälle zu verzeichnen, wo die gestandenen Beträge auf 500—1500 Mark kamen. Die ungelernete Arbeit, die oft glänzenden Trinkgelder, die Hoffnungen, „eine gute Partie“ zu machen, locken die Mädchen zu dem Verufe hin.

Wie die Dinge heute noch liegen, ist an eine gründliche Aenderung in der Lage der Kellnerinnen jetzt schwerlich zu denken. Allerdings wird die Gesetzgebung an einer Reform der heute bestehenden vorgenannten Bundesratsverordnung im Laufe der Zeit nicht vorbeikommen. Denn die Schablone in dieser Verordnung, die die Verhältnisse des Hotelgroßbetriebes mit denjenigen des kleinsten Restaurantz über einen Kamm schert, ergibt soviel Schwierigkeiten sowohl für die Prinzipale als die Angestellten, daß aus beiden Kreisen zugleich laut der Ruf nicht etwa auf Aufhebung der Verordnung, sondern doch einer solchen Abänderung derselben herauskommt, die den verchiedenartigen Verhältnissen Rechnung trägt. Vielleicht liegen sich bei dieser Gelegenheit besondere Spezialbestimmungen zu Gunsten der Kellnerinnen einfügen, die den ärgsten Mißständen durch Festsetzung einer bestimmten Kündigungsfrist, Einschränkung der an die Wirte zu entrichtenden Leistungen usw. zu Verbe

zur Beförderung guter Unterkunftsplätze sowohl für dauernden Aufenthalt als auch zur Unterhaltung in den freien Stunden wäre es Sache von Frauenvereinen usw., auf die Gründung besonderer Heime für Kellnerinnen bedacht zu sein, wie solche ja auch schon unseres Wissens in Heidelberg und Stuttgart bestehen. Mit diesen könnte zweckmäßig auch eine Stellenvermittlung verbunden werden, um auch hier den stärksten Auswüchsen und Mißständen entgegenzuwirken. Besonders schwierig ist eine Regelung der Trinkgelderfrage. Am einfachsten lägen die Dinge wohl, wenn zwischen der Organisation der Kellnerinnen und der Prinzipale eine Verständigung dahin etn-

Die Kunst alt zu werden.

Von Dr. W. Str. (Aachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

Zieht man die Krankheiten im allgemeinen in Betracht, die unser Leben verkürzen können, so ist ihre Zahl Legion. Viele, ja viele sind durch unsere Schuld entstanden. Andere sind in die Welt gekommen, man weiß nicht wie. Näherlich, ja täglich entstehen neue. Hierbei spielt die Erblichkeit eine große, wenn auch nicht die Rolle, die man allgemein annimmt. Sicher haben Personen, die aus langlebiger Familie stammen, größere Aussichten, alt zu werden, als ihre durch Vererbung weniger günstig gestellten Mitmenschen. Namentlich nimmt man die Erblichkeit von zwei sehr verbreiteten, heimtückischen Krankheiten, dem Krebs und der Schwindsucht, an. Die Erfahrung lehrt, daß dies öfters der Fall ist, und die Geschichte bietet verschiedene Beispiele, so zum Beispiel vom Krebs die Napoleoniden, Napoleon I. und Napoleon III. litten bekanntlich an Magenkrebs, von Schwindsucht ein anderes modernes Herrscherhaus. Indessen soll man keineswegs glauben, eine solche vererbte Anlage sei nicht zu beeinflussen und sich daher willenlos in sein Schicksal ergeben. Durch entsprechende Maßnahmen, namentlich hygienischer Natur, läßt sich eine Krankheitsanlage oft bessern oder ganz aufheben. Nichts wäre verkehrter, als sich einem falschen Fatalismus hinzugeben, und den Glauben an die eigene Kraft und an das Sprichwort: „Wer sich selbst hilft, dem hilft Gott“ zu verlieren.

Dann ist als Menschenötter das Meer der ansteckenden Krankheiten, der sogenannten Infektionskrankheiten zu nennen. Außer den bei den Kinderkrankheiten genannten sind es besonders Typhus, Cholera, Pocken. Nach dem heutigen Stande der Wissenschaft ist auch diesen Krankheiten ein gewisses Maß in der Ansteckung geboten. Gegen die

Pocken schützt die Impfung und gegen Cholera und Typhus helfen Schutzmittel hygienischer Natur. Häufige Krankheiten sind ferner Lungenentzündung, Lufttröhrentzündung und Gelenkrheumatismus. Sie zieht man sich durch Erkältung zu, und daher heißt es starke und schnelle Abkühlungen, insbesondere durch Zugluft und Durchdringungen des Körpers zu vermeiden. Die meisten Opfer erfordert die Lungenkehlentzündung, in Großstädten bis 25 Prozent der Todesfälle. Sie wird nicht mit auf die Welt gebracht, wie man glaubt, sondern nur die Anlage, und diese kann durch Abhärtung, Kräftigung des Körpers, Wahl eines gesunden Berufes und solide Lebensweise wohl beeinflusst werden.

Weiter schließt sich die Erkrankung des Halses, der Verdauungsorgane, der Nieren und Leber an. Von ihnen mehr oder weniger abhängig, kommen die Erkrankungen des Gehirns und des Nervensystems, die Gicht, die Zuckerkrankheit hinzu. Auch hiergegen kann man sich schützen und zwar durch naturgemäße Lebensweise, wie früher noch erläutert wird.

Am meisten ist vom Männergeschlecht, wenigstens in den mittleren Jahren, eine recht häufige Krankheit zu fürchten, das ist die Verkalkung des Herzens und der Blutgefäße, die sogenannte Arteriosklerose. Normalerweise verkalten Herz und Blutgefäße bei jedem alternden Menschen. Hiermit muß man rechnen und meist wird ein solcher Zustand ohne Gefahr ertragen. Aber durch verkehrte Lebensweise, namentlich durch übermäßigen Bier- und Fleischgenuss, tritt tiefe Verkalkung vorzeitig und in starkem Maße auf, so daß die starren, dünnwandigen Gefäße einreißen und die so häufigen und tödlichen Fälle von Schlaganfall, sei es Herz- oder Hirnschlag, entstehen.

In einem Zusammenhange hiermit stehen die Stoffwechselerkrankungen, namentlich der Korpulenz, um einen euphemistischen Ausdruck zu gebrauchen. Dicks Menschen neigen leichter zu Schlaganfall als magere, dicke Menschen

leiden an schwachen Herzen, diese Menschen bekommen auch im übrigen schwache Organe. Die Ursache läßt sich erklären und vermeiden: sie liegt im vielen Trinken, nicht bloß von Bier, auch von anderen Getränken, und sei es Wasser, Genuß von mehl- und zuckerhaltigen Speisen und zu geringer Bewegung. Aber auch hiergegen läßt sich ankämpfen und zwar kurz gesagt, durch die gegenteilige Diät, viel Bewegung und wenig Trinken.

Für die Entwiklung der Aderverkalkung ist ferner die krankhaft erregte Reizbarkeit und Abspannung des Nervensystems, welche wie als Nervosität und bei stärkerem Grade als Neurasthenie bezeichnet, nicht ohne Bedeutung. Wir wissen, daß die Neurasthenie oder Nervenschwäche durch ungewöhnliche Lebensweise hervorgerufen wird, die häufigen und abnorm starken Nervenerregungen teilen sich den Nervenfasern mit und dadurch wird indirekt die Störung in der Ernährung der Nervenfasern begünstigt, welche zur Aderverkalkung führt.

Uniere fortschreitende Kultur ist im allgemeinen einer langen Lebensdauer nicht günstig. Das enge Zusammenwohnen in den Großstädten, die dadurch bedingte unreine Luft, das Zimmerhocken, der Fabrikbetrieb, das Aneinanderleben, die hierdurch begünstigte leichte Ansteckung wirken schädlich genug. Die Sterblichkeitsstatistik ist in Großstädten eine gewaltige, dazu kommen in den verschiedenen Schichten besondere schädliche Einflüsse: beim Reichen Unmäßigkeit im Essen und Trinken, verbunden mit der luxuriösen Lebensart, beim Armen dürftige Ernährung und Entbehrungen. Dadurch entstehen auf der einen Seite Blutarbeit und Schwächezustände, auf der anderen Verdauungsbeschwerden, die sich durch Vollsein des Magens und Darmes, Mißstimmung, Uebelkeit offenbaren.

Den Mißstimmungen infolge Verdauungsstörungen schließen sich solche aus anderen Ursachen an, welche ebenfalls ungünstig auf Gesundheit und Wohlbefinden einwirken.

träge, einen bestimmten Lohn festzusetzen und, um das Interesse der Bediensteten noch zu halten, bestimmte Progenie vom Umsatz zu berechnen. Eine derartige Vereinbarung könnte aber nur für größere Orte Platz greifen, da es wohl ausgeschlossen ist, alle Stellnerinnen gleichmäßig in eine Organisation hineinzubringen.

So kann man es recht wohl verstehen, wenn wohlmeinende Kreise das Uebel und die Schwierigkeiten zur Milderung desselben für so groß halten, daß sie gar einer Beseitigung des Stellnerinnenberufes das Wort reden. Allerdings ein Ziel, was sich in absehbarer Zeit nicht wird erreichen lassen!

Aus Stadt und Land.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Die Dresdner Scheibenschützengesellschaft hat am Sonntag ihr Königsschießen begonnen. Als Vertreter des Königshauses nahm Kammerherr Graf Herzogin teil.

Das Programm für das Tonkünstlerfest, das bei der hiesigen Firma Wepich und Reichardt in einfacher, aber vornehmer Ausstattung hergestellt worden ist, kann schon jetzt von der Hof-Rustfaltenhandlung 7. Kies-Dresden bezogen werden. Es enthält außer Notizen allgemeinen Inhalts über den Allgemeinen Deutschen Musikverein und den hiesigen Ortsausschuß für das Tonkünstlerfest die ausführlichen Programme zu sämtlichen Aufführungen mit Angabe der Solisten und die Liedertexte. Insgesamt sind 22 Liedertexte zum Abdruck gekommen, als deren Dichter vor allem P. Cornelius, Rich. Dehnel, Eichenhoff, Geibel, G. Roth, Parleben, Keller, Penau, Wanga und Storm zu nennen sind. Ein eingehendes Studium der literarisch sehr wertvollen Liedertexte kann, da es den Genuß des Anhörens im Konzert wesentlich erleichtert und erhöht, nicht warm genug empfohlen werden. Es sei noch darauf hingewiesen, daß Einzelprogramme nicht abgegeben werden.

Waldpartei auf dem Heißen Hirschen am 26. Juni nachmittags. Am Sonntag vormittag besichtigte Se. Majestät König Friedrich August die für das Waldfest getroffenen Vorbereitungen und wünschte dem Feste einen guten Verlauf. Wie rege das Interesse für das Fest ist, beweist am besten der lebhafteste Kartenverkauf. Von auswärtig kommenden Besuchern, die im Kostüm am Feste teilnehmen wollen, werden Umkleekabinen nachgesiebt. Die Proben zum Beispiel der wilden Tiere im Urwald bieten Szenen von überwältigender Komik, sodaß man mit Recht dem Feste einen vollen Erfolg voraussagen kann. Hoffentlich begünstigt das Wetter die Veranstaltung, sodaß den beiden gemeinnützigen Instituten reiche Mittel zugeführt werden können.

Neustadt, 24. Juni. Der Viehhändler Kühnel, der seit mehreren Jahren für einen Dresdener Großhändler hier kommissionsweise den Schweinehandel betrieb, ist mit Familie und seinen Sabelhunden nach zahlreichen Untersuchungen plötzlich vermisst worden. Wie bis jetzt festgestellt, beziffern sich die unterschlagenen Gelder auf ziemlich 15 000 Mark. Kühnel hat sich nach Böhmen geflüchtet.

Ditris, 21. Juni. Zu der im Hotel zum Ratskeller tagenden diesjährigen Generalversammlung des Albert-Zweigvereins Ditris hatten sich außer dem Geschäftsausschuß 69 Damen eingefunden. Die Vereinsvorsitzende, Frau Rittergutbesitzerin Dr. Pfeiffer auf Burkersdorf, begrüßte die Versammlung, deren Leitung dem Schriftführer, Herrn Bürgermeister Kretschmer, übertragen. Herr Sekretär Schöber erstattete den Geschäfts- und Rechnungsbericht für 1906. Punkt 2 der Tagesordnung fand dadurch seine Erledigung, daß auf Vorschlag der Frau Kommerzienrat Brendler in Reichenau die bisherigen Vorstandsamen, Frau Rittergutbesitzerin Dr. Pfeiffer auf Burkersdorf, Frau Sanitätsrat Dr. Hinder und Frau Rektor Goldberg in Ditris durch Affirmation einstimmig als solche wieder gewählt wurden. Die sich hieran anschließende Beratung der amwehenden Vorstandsdamen ergab wiederum die Wahl der Frau Dr. Pfeiffer als Vereinsvorsitzende. Zum Schriftführer wurde Herr Bürgermeister Kretschmer einstimmig

durch Affirmation wiedergewählt. Nunmehr wurde der Versammlung bekannt gegeben, daß sich die Wahl je einer Bezirksdame für Königshain und Plumburg erforderlich mache. Als solche wurden gewählt Frau Guttschloßhain in Königshain und Frau Anna v. Schwabach in Plumburg. Ein vom Vereinsdirektorium hier eingegangener Aufruf, anlässlich der im Herbst dieses Jahres stattfindenden Feier des 40jährigen Bestehens des Albertvereins zur Erhöhung des Bestandes der Freizeiten-Stiftungen im Carolahause beizutragen, wurde verlesen. Die Versammlung beschloß, aus der Vereinskasse eine Summe von 300 Mark dem Vereinsdirektorium zu übermitteln. Schließlich wurde, mit Rücksicht auf die im allgemeinen eingetretene Erhöhung der Nahrungsmittelpreise beschlossen, vom 1. Juni d. J. ab den Satz des an die Frau Oberin zu zahlenden Kostgeldes von 70 Pf. pro Tag auf 75 Pf. zu erhöhen, ungeachtet dieser Maßnahme aber von einer Erhöhung der für die Kranken bestehenden Verpflegungssätze zunächst abzusehen. Aus dem Geschäftsberichte dürfte folgendes von Interesse sein: Die Zahl der Vereinsmitglieder belief sich Ende 1906 auf 285. Das Krankenhaus Brunau hatte anfangs 1906 einen Bestand von 60, während des Jahres einen Zugang von 338, einen Abgang von 353, sonach am Schlusse des Jahres einen Bestand von 45 Kranken. Unter den 398 verpflegten Kranken befanden sich 186 männlichen und 212 weiblichen Geschlechts und 179 evangelischen und 219 römisch-katholischen Glaubens. Der durchschnittliche monatliche Krankenbestand betrug 72. Die Verpflegung der Kranken beanspruchte 16 285 Tage und zwar 9131 auf landwirthschaftliche, 7154 auf private Kosten. Zu den letzteren trugen bei Ihre Majestät die Königin-Witwe mit 365, die Vereinsfreistellen mit 2190, die Privatpersonen, Krankenkassen und Gemeinden mit 4599 Verpflegungen. Durchschnittlich befand sich ein Kranker 40 $\frac{1}{10}$ Tage in Pflege. Die Heilungsergebnisse waren recht erfreulich. Es konnten von den 398 Verpflegten 204 als geheilt und 94 als gebessert entlassen werden. Ungeheilt blieben 18, mit Tode gingen ab 37, an Bestand verblieben sonach 45. Das Ziehkindertwesen wurde eingehend behandelt. Die von den Bezirksdamen erstatteten Berichte lauteten erfreulicherweise sämtlich günstig. Der Vermögensbestand beläuft sich am Ende des Berichtsjahres auf 124 579 Mk. 37 Pf. Er hat sich gegen das Vorjahr um 3103 Mk. 44 Pf. vermindert und zerfällt in 92 057 Mk. 53 Pf. Hauptvermögen und 32 521 Mk. 84 Pf. Vermögen des Spezialfonds. Der durchschnittliche Aufwand für eine 1906 im Krankenhaus verpflegte Person berechnet sich auf 1 Mk. 23 Pf. für den Tag, hiernach 2 $\frac{1}{10}$ Pf. mehr als im Vorjahre, in dem er 1 Mk. 20 $\frac{1}{10}$ Pf. betrug.

Schwarzenberg. In Steinbach ist der Wirtschaftsbefehl Paul Teubner vom Blitze erschlagen worden, als er in der Nähe seines Hauses die Wassergräben öffnen wollte. Schon vor ungefähr vier Wochen hatte der Blitz, ohne zu zünden, in Teubners Haus eingeschlagen.

Reichenbach i. B., 22. Juni. In klarer Weise erfolgte heute die Weihe der neuerrichteten Andenberghausanstalt. Sie ist eine der vielen hochherzigen Stiftungen des verstorbenen Kommerzienrats Julius Carlewitz. Das Andenberghaus ist zunächst für etwa 50 Pfläuge eingerichtet, doch kann die Zahl ohne Schwierigkeiten auf 100 erhöht werden.

Eibenstock, 22. Juni. Die hiesigen städtischen Kollegen haben den Bau eines Wohnhauses für die Gasanstaltsarbeiter beschlossen.

Falkenstein. Bei der hiesigen Ausstellung des Sächsischen Gastwirtsverbandes wurden folgende preisgekrönt: Es erhielten das Diplom zur goldenen Medaille und Ehrenpreis Herr Paul Spitzer, Wirt im Stadtkeller zu Falkenstein (schöner Büchenschel im Blauen Hof und Büchlings-Weinstaurant zu Plauen), Herr Konditor Otto Lüscher, Falkenstein für eine goldmaximale Hochzeitskarte der Deutsche Kellnerbund in Plauen (Vorsitzender Otto Hider in Plauen) für eine feinst gedruckte Tafel, zu welcher die Blauenischen Firmen Wittmann u. Tidger das Leinwand, Otto Mähler die Silberbestecke und Tafelanzüge und Richard Paltauf das Porzellan und Glasgeschirr geliefert hatten, endlich

die sich nach einiger Tätigkeit zur Ruhe setzen, diese Ruhe nicht lange genießen, weil sich körperliche und geistige Veränderungen, Schwächezustände und Krankheiten ausbilden, die schließlich im Zusammenhange mit dem Aufgeben jeglicher Arbeit stehen. Deshalb sollten Leute, die ihre Facharbeit ausgeben, eine Nebenbeschäftigung, einen Sport treiben, welcher Geist und Körper in Anspruch nimmt. Nicht jeder ist jedoch in der Lage, in förderlicher Beziehung für die so nötige Ausarbeitung zu sorgen. Es fehlt dazu die Zeit, Anregung und Gelegenheit. Da müssen dann Ersatzmittel geschaffen werden, deren es genügend gibt. Hier muß in erster Beziehung das Turnen gerühmt werden. Wer es haben kann, mag reiten oder auf die Jagd gehen. Eine sehr gute und dabei billige Ausarbeitung bietet die Zimmergymnastik. Mit einem Paar Handeln ausgerüstet, kann man diese in den verschiedensten Arten und zu jeder Zeit wahrnehmen. Man muß sich hier ein System machen. Am zweckmäßigsten läßt man in einem gut gelüfteten Zimmer bei offenem Fenster und verbindet damit gleichzeitig Atemgymnastik. Am besten macht man zwei- bis dreimal je 20 bis 30 Atemzüge am Tage, indem man sich ans Fenster stellt, bei rauhem Wetter mehr in die Mitte des Zimmers, läßt sich festmachen und langsam ein- und ausatmet. Auch kalte Abreibungen des ganzen Körpers mit einem feuchten, nicht nassen Lappen oder Schwamm und nachfolgendem Frottieren des Körpers sind sehr heilsam und leicht zu bewerkstelligen. Nur soll man im Winter und in kalten Zimmern sich erst Gesicht und Hände waschen, dann erst nach abgeworfener Mütze schnell den Körper abreiben und frottieren, um sich nicht zu erkälten.

Auch sei bei dieser Gelegenheit der Licht- und Sonnenbäder gedacht, deren Einfluß auf den Gesamtstoffwechsel und die Sauerstoffaufnahme unverkennbar ist. Gehen sie mit Bädern und Abreibungen einher, wozu überall sich Gelegenheit bietet, so sind sie doppelt nützlich. Dazu kommt zweckmäßig noch Massage entweder des ganzen Körpers oder von Teilen desselben. (Schluß folgt.)

Herr Franz Klinker-Brambach für seinen Sauerbrunnen-Brambacher Sprudel. Das Diplom für 10 Jahre 1. Medaille: Die Firma Albert Wolff-Plauen für ihre neue Kesselwaschmaschine „Primus“ mit Befestigung für die Bringmaschine „Servus“ und die Fahnenfabrik Wühlmann-Litpersdorf.

Theater und Musik.

Im Residenztheater läßt das sensationelle Schauspiel „Ein seltsamer Fall“ u. a. wie vor die mächtigste Anziehungskraft aus. Das Stück ist bereits von einer ganzen Reihe auswärtiger Bühnen zur Aufführung erworben worden.

Büchertisch.

Zu den großartigsten industriellen Establishments Deutschlands gehört unstreitig das berühmte Wernerkontor von Siemens & Halske, dessen Bedeutung für die Entwicklung der Elektrotechnik geradezu epochenmachend genannt werden muß. Eine hochinteressante Schilderung desselben, begleitet von zahlreichen Illustrationen, bringt soeben das 18. Heft des Deutschen Hausbuches aus der Feder des Ingenieurs G. Quaint. Im gleichen Heft berichtet Dr. H. Viktor über die älteste Wasserheilanstalt Deutschlands, die Kuranstalt Brunnthal bei München. D. Ullinger unternimmt Soziale Streifzüge in dunkle Gebiete und beschreibt das lichtscheu Gewerbe der Papier- und Stempelfälscher, die Schlupfwinkel der Verbrecher und das Berliner Nachtschlaf der Frauen. Der nächste Artikel „Ruduck, Ruduck ruft aus dem Wald!“ von G. Pfugl, verlegt uns in herrlichste Frühlingssimmung. Vom sonstigen Inhalt des abwechslungsreichen Heftes seien noch erwähnt: Eine japanische höhere Lehrerschule. — Ein religiöses Kunstwerk, von E. M. Hamann. — Die graphischen Künste. — Von der weiblichen Kleidung. (Frauenbeilage.) Etwas von der Schwarzdroffel.

Juristischer Ratgeber.

Auskünfte über juristische Anfragen werden unseren Abonnenten an dieser Stelle erteilt. Zur bitten wir, der Anfrage 20 Pf. in Briefmarken zur Deckung der Postauslagen beizulegen. — Für die Auskünfte übernehmen wir keine Verantwortung.)

J. K. Freiberg. Wie bitten um Auskunft, ob, bezw. wann Schenkungen an Familienangehörige, Kinder, Frau auch Eltern rechtsgültig sind. — Derartige Schenkungen sind immer gültig, wenn sie nicht in der Absicht vorgenommen werden, Gläubiger zu benachteiligen. In Betracht kommen § 8 des Anfechtungsgesetzes vom 21. Juli 1890: Anfechtbar sind: 1. Rechtshandlungen, welche der Schuldner in der dem anderen Teile bekannten Absicht, seine Gläubiger zu benachteiligen, vorgenommen hat; 2. Die in dem letzten Jahre vor der Anfechtung geschlossenen unentgeltlichen Verträge des Schuldners mit seinem Ehegatten, vor oder während der Ehe, mit seinem oder seines Ehegatten Verwandten in auf- und absteigender Linie, mit seinen oder seines Ehegatten voll- und halbblütigen Geschwistern oder mit dem Ehegatten einer dieser Personen, sofern durch den Abschluß des Vertrages die Gläubiger des Schuldners benachteiligt werden und der andere Teil nicht beweist, daß ihm zur Zeit des Vertragsabschlusses eine Absicht des Schuldners, die Gläubiger zu benachteiligen, nicht bekannt war; 3. Die in dem letzten Jahre vor der Anfechtung von dem Schuldner vorgenommenen unentgeltlichen Verfügungen, sofern nicht dieselben gebührende Gelegenheitsgeschenke zum Gegenstande hatten; 4. Die in dem letzten Jahre vor der Anfechtung von dem Schuldner vorgenommenen unentgeltlichen Verfügungen, zu Gunsten seines Ehegatten.

Katholisches Arbeitersekretariat

Dresden-Löbtau, Wernerstraße 11.
Unentgeltliche Auskunft und Arbeitsnachweis.
Sprechstunden von 11—1 Uhr und von 5—7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Katholischer Frauenbund, Dresden

Keine Sprechstunde des Mittwochs in der Geschäftsstelle, Cauerstraße 4, I., von Ende Mai bis Anfang Oktober.

Leipziger Volksbureau

Öffentliche gemeinnützige Auskunftsstelle
Grimmaischer Steinweg 15, II.
Wochentags von 9 bis 1 $\frac{1}{2}$ Uhr und von 1 $\frac{1}{2}$ bis 1 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Milde Gaben.

Selt meiner letzten Quittung an dieser Stelle sind bei mir für 2. Gehalt zur Abtragung der Hauptgläubiger folgende Gaben eingegangen, wofür ich mit herzlichstem „Dank“ antworte: 50 M. von Dr. Scheerer, Rechtsanwalt beim Reichsgericht, 50 M. von einem Kinde in L., 5 M. von Wader in Krausenhof (Ostpr.), 1 M. von Adlon in Tauscha, 300 M. von W. Waader in Leipzig (Silberhochzeit), 3 M. von Witten in L., 20 M. Pastoralnoten durch Hpt. Kresse, 99 M. 34 Pf. Opfertafel der St. Trinitatiskirche, 10 M. von Hpt. Kresse in L., 16 M. von Hpt. Boenert, 5 M. von Hauptm. Anton Strieder in L.-Gutrigsch, 5 M. von Hpt. Kresse in L., 20 M. von Fabrikant W. Kuhnigk in L., 3 M. von Frau Fleischer in Gohlis, 2000 M. von Ungenannt, 10.0 M. vom Domf. Ber. in Völsborn, 6 M. von Frau Dähnel in Gohlis, 55 M. von einem Kinde in L., 30 M. 50 Pf. Sammlung beim Volksbildungsabend in Gohlis. Mit der Bitte um weitere Gaben dankt

Anton Boenert, Kaplan, Leipziger, Rudolfstr. 3 II.
Zum Neubau einer St. Josephs-Kirche in Gohlis gincen beim unterzeichneten Kassierer des weiteren ein: vom lat. Junglingsverein in Gohlis 32 M. 70 Pf., ferner durch Herrn Epistatus P. auf Gohlis: Strahbarquelle 3 M. 60 Pf., Hpt. Maria Scholze, Rannewitz 2 M., H. B. 1 M. 20 Pf., Hpt. Kroll, Großwitz 8 M., Agnes D., Gohlis 1 M., Hpt. 27. 46a durch Geschäftsmann Helm, Jitzau 22 M., ein treuer Freund in St. Marienhald 4 M., von Aquilata 3 M., H. B. 44a 15 M. 50 Pf., Zusammen 88 M. 50 Pf. G. G. Vergelt's Co. i. V. Das Baukomitee zu Gohlis. i. V. Karl Zieger, Kassierer.

Spielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.
Donnerstag: Geschlossen.
Freitag: „Der Evangelist.“ Anfang 8 Uhr.
Königl. Schauspielhaus.
Bleibt bis auf weiteres geschlossen.
Neubauertheater.
Donnerstag und Freitag: „Ein seltsamer Fall.“ Anf. 1 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Central-Theater.
Donnerstag: „Haben Sie nichts zu verzoßen?“ Anf. 8 Uhr.
Freitag: „Kaffee, der Amateur-Gindrecker“ Anfang 8 Uhr.
Varietés.
Deutscher Kaiser Viechen Anf. 8 Uhr.
Königshof Straßen Anf. 8 Uhr.
Eben-Theater (Geschlossen).
Zirkus Henry Anf. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Kongerts.
Feldbedere (Olten) Anf. 1 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Ausstellungspark (Walden) 6 U.
Gr. Birkhoff (Wed. Wentzsch) Anf. 4 Uhr.
Zoolog. Garten (Herrman) 6 U.
Rabfischbächen-Terrasse 1 $\frac{1}{2}$ U.
Schwebe-Best. (Wittrich) 6 Uhr.
Deutsche Reichstrone (Landgraf).
Gasthof Wöllnitz (Herrigel) 8 U.
Theater in Leipzig.
Neues Theater. Donnerstag: „Hoffmanns Erzählungen.“
Freitag: „Mignon.“ — Altes Theater. Geschlossen. —
Leipziger Schauspielhaus. Geschlossen. — Neues Opern-
theater (Central-Theater). Donnerstag und Freitag: „Haben Sie nichts zu verzoßen?“

Der Zeitungs-Verlag
 Fachblatt für das gesamte Zeitungswesen
 Eigentum und Verlag des Vereins Deutscher Zeitungsverleger... Hannover.

Leitartikel über prinzipielle und praktische Fragen des Zeitungswesens. Aus der Praxis für die Praxis...
 Rechtspflege, Maßregelungen usw.
 Vereinswesen und Versammlungen, Gründungen, Veränderungen, Personalien usw.
 Vermischtes... Sprechsaal
 Abwehr von Mißbräuchen, Papierkorb-Offerten usw.
 Stellen-Angebote u. -Gesuche
 Gewerbl. Anzeigen über Bezugsquellen jeder Art...
 Nur Postbestellungen! Vierteljährlich 2,50 Mk. Anzeigen-Zeilenpreis 30 Pfg., bei Stellen-Gesuchen 15 Pfg. ...

Wichtige Lektüre und Auskunftstelle
 für jeden Fachmann, sei er Verleger oder Zeitungsbearbeiter, Redakteur oder Mitarbeiter...
 Probenummern umsonst. ☐

Handwagen
für Kinder und Hausbedarf.

Gartenrechen
Wäschestützen

Bierlöffel
Servierbretter
empfiehlt bitligt

August Lohse,
Fab. Paul Oehme,
DRESDEN-A.,
Schuhmachergasse 9,
zwischen Alt- u. Neumarkt.

Wein-
Handlung mit Weinstube
Wozartstraße 1, Leipzig.

Linoleum.
Tischdecken, Portieren, Möbelstoffe, Ziegen- und Angorafelle, Wachstuchdecken.

Teppiche
aus den leistungsfähigsten Fabriken, zum Belegen von Zimmern, Korridoren, Treppen etc. in größter Musterauswahl.
Einfarbig braun, pomp. rot, grün, Schiefer, Bedruckt in verschiedenen Qual. — Granit, Moiré und Inlaid (Muster durchgehend), Bedruckt 250, 275 und 300 cm breit.

Läufer Teppiche
in verschiedenen Breiten und Größen
zu den billigsten Tagespreisen.

KOKOS-
läufer mit Kanten, Kokosläufer ohne Kanten zum Belegen von Zimmern
in 67, 90, 100, 125 und 180 cm breit.
Kokosmatten in verschiedenen Qualitäten u. Größen zu äußersten Preisen.

Nur solide Fabrikate.

Ernst PIETSCH.
Moritz-Str. 17
Fernspr. 4079.

Strümpfe werden neu- u. angefertigt von nur besten Garnen. Lager in Strümpfwaren u. Tricotagen. Mech. Strickerel
von **Osk. Köhler**, Strümpfwirk.-Mstr., Dresden, Alaanstraße 14

Königl. Sachs. Militärvereinsbund. Sachsenstiftung.
Unentgeltlicher Arbeitsnachweis für gebiente Soldaten, verbunden mit Auskunftsverteilung über Kranken-, Invaliditäts- u. Altersversicherung, Beschäftigung an sämtlichen Etagen der Amtshauptmannschaften u. in all. Garnisonen

Als Adresse genügt:
 „An die Sachsenstiftung.“
 Zentrale der Sachsenstiftung:
 Dresden-Löbtau, Bünaustraße 34.
 Dresdner Geschäftsstelle:
 Dresden-A., Vornagelstr. 1, 1.

Anzeigen von offenen Stellen auf allen Erwerbsgebieten an irgend eine Geschäftsstelle der Stiftung erbeten.

Jugend
verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schönen Teint. Alles dies erzeugt nur die echte **Stedenpferd-Fillemilch-Seife** von **Bergmann & Co.,** Badestr. mit Schuywarke: Stedenpferd. à Stück 50 Pf. bei:
 Bergmann u. Co., König-Joh.-St. Hermann Koch, Altmarkt 5.
 Beigel u. Zeh, Marienstraße 12.
 E. Künzemann, Am See 56.
 Paul Schwarzlose, Schloßstr. 18.
 Friedr. Wollmann, Hauptstr. 22.

Emaille-Kochgeschirre
nur allerbesten Qualität, dabei äußerst preiswert,
Hugo Wehaus
25 Pillnitzer Straße 25.

Deutsche erstklassige Roland-Fahrräder, Motorräder, Näh-, Landw., Schreib- u. Schreibmaschinen, Uhren, Musikinstrumente und photogr. Apparate auf Wunsch auf Teilzahlung. Anzahlung bei Fahrrädern 20—40 Mk. Abzahlung 7—10 Mk. monatlich. Bei Barzahlung liefern Fahrräder schon von 50 Mk. an. Fahrradzubehör sehr billig. Katalog kostenlos.
Roland-Maschinen-Gesellschaft
in Köln 3337

Bestelle hiermit die
„Sächsische Volkszeitung“
 Dresden-A., Pillnitzer Straße 43
 für das 3. Vierteljahr 1907

Name: _____
 Ort: _____
 Straße und Haus-Nr.: _____

Bitte, diesen Bestellzettel auszufüllen und falls die Zustellung durch Boten erwünscht ist, der Geschäftsstelle, Pillnitzer Straße 43, zu senden, oder wenn durch die Post gewünscht, in den Postbriefkasten zu legen.

Fein-Bäckerei
von **Hugo Morgner**
Dresden-A., Wettinerstr. 25
empfiehlt
täglich 16 Sorten frischen Kaffeebuchen, Torten, Baumkuchen, Tee- und Weingebäck, Fruchtteig, Päckchen.
Backwaren und Zwieback.
ff. Pfannkuchen und Plinjen.
Frühstück frei ins Haus.

Spülkannen, Mutter- und Klistier-spritzen, einzelne Spülkannenschläuche u. andere Bestandteile. Chirurgische Gummiwaren.
Richard Münnich
Dresden-N., Hauptstraße 11.
Damen steht meine Frau zu Diensten.

Rechtsbeistand, Herrn Pinkerton, sie selbst schreibt nie an jemand von uns. Sie ist seit acht Jahren Witwe und hat weiter gar keine Familie.“
 „Wer hat wohl am meisten Aussicht auf das reiche Erbe?“ fragte Oliver kühl.
 „Es würde mir nie im Traum einfallen, daß die anderen Linien der Familie —“
 „Bitte, sprich's mir ruhig aus, Percy,“ bemerkte Frances, als er schwieg.
 „Du meinst, sie wird die Erbschaft nie anerkennen. Ich glaube das auch nicht, Herr Waltham. Der alte Herr Melville war sehr wütend auf seinen Bruder, weil er meine Tante geheiratet hatte. Die Erbschaft waren nämlich arm, und kam immer arm gewesen, und es ist anzunehmen, daß sie auch in Zukunft immer arm bleiben.“
 „Das macht Ihnen augenscheinlich tiefen Kummer.“
 „Ja,“ antwortete sie, aber in den lachenden Augen lag keine Spur von Kummer. „Ich wäre gern reich — glaube ich.“
 „Wahrlich,“ grübelte Oliver, „daß der alte Herr schließlich die Verantwortung für sein Geld noch auf seine Schwester abgeschoben hat. Hat sie seit seinem Tode den Wammon irgendwie angegriffen?“
 „Nein, zum Glück für uns hat es sich immer mehr angehäuft,“ erwiderte Percy; „übrigens häufte es sich jahrelang vor seinem Tode schon immer an. Das Vermögen des alten Melville beträgt in klingender Münze jetzt über zwanzig Millionen, umgerechnet die Liegenschaften.“
 „Eine solche Erbschaft kann Lady Foreland doch sehr wohl unter die verschiedenen Verwandten verteilen.“
 „Natürlich kann sie das sehr wohl, Herr Waltham,“ stimmte Frau Carr ein und gelangweilt bei; „aber dennoch glaube ich, daß sie einen Erben erwählen wird, und das wird natürlich Percy sein.“
 „Aber Herr Murray, der Advokat, ist ihr doch eben so nahe verwandt, oder irre ich mich?“
 „D, den wird sie gar nicht in Betracht ziehen,“ bemerkte Vetter Carr sehr von oben herab; „das ist ein Mebejer comme il faut, ein richtiger Bauern- und Winteladvokat und beinahe ebenso konnig wie der alte Melville selber war.“
 „Du scheinst zu vergessen, daß du von meinem Vormund sprichst, Percy,“ bemerkte Frances ruhig, aber entschieden.
 „Und wenn, was wäre dabei?“ gab Vetter Percy lachend zurück. „Du weißt selbst gut genug, wie wenig du von ihm hältst.“
 Ein lebhaftes, peinigendes Rot stieg dem Mädchen in die Wangen, und sogar Oliver konnte sehen, daß sie nicht die Macht besaß, der letzteren Behauptung des Veters zu widersprechen.
 „Vielleicht,“ sagte er ablenkend, „ist Lady Foreland eine Erbin noch lieber wie ein Erbe. Es ist sehr natürlich, daß sie gern eine junge Verwandte bei sich und beständig um sich haben mag, da sie doch selbst keine Töchter und überhaupt weiter keine Familie hat.“
 „Das sage ich auch oft,“ bemerkte Frau Carr milde, „und ich denke dann gern, wie wunderbar geeignet meine Tochter für diese Stellung ist.“
 „Geeigneter wie die anderen?“
 „In hellem Erstaunen wandte Edna sich zu Herrn Waltham, der diese süße Frage gestellt hatte, aber die absolute Ruhe und Gleichgültigkeit in seinem hübschen Gesicht entwarfmeten ihren schnell erwachten Verdacht.

Am nächsten Morgen — o, es ist eine gräßliche Geschichte! — fand man den alten Melville tot im Walde jenseits des Buchwerkes, das unmittelbar um das Haus steht, er war ermordet; das Fenster seines Zimmers war gewaltsam erbrochen, das Schloß des Schreibtisches gesprengt und das Testament verstaubt; ja, noch mehr, auf dem Teppich lagen Leuchter und das Ventralköpfchen des alten Herrn, das er beständig im Hause trug, und an beiden Gegenständen waren Blutspuren.
 „Siernach zu schließen,“ bemerkte Oliver kühl, „war Herr Melville von dem Dieb, der das Testament gestohlen, innerhalb des Zimmers zu Boden geschlagen worden; er war aber trotzdem dem Diebe über den Kopf und durch das Gebüsch bis zu dem Wäldchen nachgefolgt. Hier wird es dann noch einen Kampf gegeben haben, der mit dem Tode des alten Mannes endete. War das nicht die allgemeine Annahme?“
 „Natürlich, ganz genau,“ versetzte Percy, „und es erwies sich, daß die Tat von Georg Melville herrührte.“
 „Es war leicht, das zu beweisen,“ warf Frau Carr gelangweilt und samantend dazwischen. „Georg wurde dabei gefaßt, als er gerade landesflüchtig werden wollte, und in dem Koffer, den er bei sich führte, fand man Seiten des verstaubten Testamentes. Natürlich war hiernach schon kein Zweifel mehr möglich, aber sollte dennoch irgend jemand nicht voll und ganz überzeugt gewesen sein, so wurden alle Zweifel bei der gerichtlichen Verhandlung vollständig zerstreut.“
 „Aber welches Zeugnis vor Gericht konnte noch zwingender sein, als die Tatsache, daß das vernichtete Testament in seinem Besitze gefunden und er selbst dabei ertappt wurde, wie er zu fliehen versuchte?“
 „Und doch, Herr Waltham, es lag noch mehr Beweismaterial gegen ihn vor, und zwar derartiges, daß sein Urteil besiegelt war,“ erwiderte Edna. „Der Staatsanwalt rief ein Mädchen, namens Ellen Grape, als Zeugin auf, die mit ihrem Vater in einem Häuschen an der Außenseite des Waldes, also an der von Aromwald abgelegenen Seite, wohnte; und dies Mädchen hatte eine schreckliche Aussage zu machen, und es hatte viele Mühe gekostet, sie überhaupt dazu zu veranlassen, daß sie eine Aussage machte. Am Abende des Mordes, so sagte sie, sei Georg Melville zu ihrem Hause gekommen und habe ihnen erzählt, daß der alte Melville ein Testament gemacht hätte, um ihn zu erben, ja, selbst erzählt, wohin er dies Testament gelegt. Ihr Vater könne dies beweisen, fügte das Mädchen hinzu, denn er sei auch dabei zugegen gewesen und habe, bevor er zu dem Bergwerk, wo er Nachtschicht hatte, fortgegangen sei, noch etwas gewartet, um den jungen Herrn Melville etwas aufzumuntern. Des Abends spät, als sie allein zu Hause noch auf geblieben, sei Georg wiedergekommen, sehr still und vorfichtig, sagte sie, mit blassem, verstörtem Gesicht, wie sie selbst beim Scheine des Küchenfeuers habe sehen können, denn ein Licht habe er sie nicht anzünden lassen wollen. Er habe Wasser verlangt, um sich die Hände zu waschen, und als er sich gewaschen, habe er die Hintertür des Hauses geöffnet und das Wasser im Garten auf die Erde gegossen; dann habe er seine weißen Maniketten abgezogen, sie zerrissen, zusammengeknittert und in dem Feuer zu Asche verbrannt; und schließlich habe er von ihr einen alten Rock von ihrem Vater verlangt. Das arme Mädchen scheint, eingeschüchtern, alles getan zu haben, was der schlimme



Wer hat noch nicht auf die „Sächsische Volkszeitung“ abonniert?

(Bitte ausschneiden!)



Heiligen-Statuen in jed. Größe u. Preisl. Stahl- und Kupferstiche berühmter Meister. Oeldruckbilder und Haussegen. Bilder-Einrahmung schnell u. staubfrei. Religiöse Photographien nach den Gemälden und Zeichnungen von Anna Maria Frein v. Der. Metallbilder ganz neu und sehr praktisch. Heinrich Trümper, Dresden-A. Sporerstraße Ecke Schöffergasse — Tel. 8907 — in adersbäcker Nähe der kath. Hofkirche.

ff. Fleisch- und Wurstwaren Curt Mertzsching Dresden-Str., Wittenbergerstr. 79.

Kath. Pfarrverein (Ortsgruppe Dresden).

Geldsendungen für unsere Ortsgruppe beliebe man an den Kassierer Herrn Bezirks-Direktor Weber, Dresden, Florastraße 16, 1. zu richten.



Regen-Schirme Sonnen-

empfiehlt in größter Auswahl

Hermann Teuchert, Dresden-A., 15 Wilsdruffer Str. 15.

für böhmische und polnische Katholiken,

desgleichen für alle Deutsch-Oesterreicher im Auslande stellt das Aktions-Komitee der österreichischen Donatus-Vereine den hochw. Pfarrämtern in jeder gewünschten Zahl von Exemplaren seine Monatsblätter „Sankt Bonifatius“, „Svatý Vojtěch“ und „Święty Wojciech“ kostenlos zur Verfügung, lediglich um ein freiwilliges Almosen bittend zur Verrichtung der großen Kosten dieses Unternehmens. — Die genannten Blätter bieten einen in monatlichen Lieferungen erscheinenden Apologetischen Religions-Unterricht. Bestellungen zu richten: an den Donatus-Verein in Prag, Adtel Emaus.

Hochfeine Himbeer- und Zitronensäfte Limetta

Große Auswahl in Reiseflaschen mit div. Füllungen v. 40 Pf. an ff. Rum, Arrak und Kognac

Moritzstr. 7 D. Bergmann Moritzstr. 7 vormals Robert Werner

Lähn im Riesengebirge. Sanatorium f. innere u. Nervenleiden.

Ausführlicher Prospekt durch die Badeverwaltung kostenlos od. drittig. Arzt Dr. med. Scholz.

Zerbrech. Sie sich nicht d. Kopf, welsch. d. beste Waschmaschine ist.



Die beste, billigste, einfachste und praktischste ausmachbare ist Primus. Selbstige erhält u. Sie nur bei Kleinvertriebsstellen Franz Andersch Dresden-N., Kaiserstr. 33. Preis 18 Mk.

Tiroler Weine! Ungar-Niederöst. Weine!

in großer Auswahl von 40 h aufwärts, zu beziehen in Gebinden von 25 Liter aufwärts.

Weingroßhandlung Franz Weber, Kleinaußen, Oberdörfel

30 tote Ratten!

Für den mit im vorigen Heft geliebten „Rattenfänger“, durch welchen ich an einem Tage 30 tote Ratten fand und davon in 3 Tagen vollständig befreit wurde, spreche ich Ihnen das beste Zeugnis aus. Preis 3.00, 6.00, 12.00.

Solche Knechtungen laufen überall ein. Zur gütlichen Beseitigung der Ratten u. Mäuse empf. H. Webers präparierte frische Meerzwiebeln mit unfehlbarer, sicher wirkender Witterung. Preis 1.00, 2.00, 3.00, 4.00, 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 9.00, 10.00, 11.00, 12.00. Versand frei. H. Webers Laboratorium, Dresden-N. 16.

Die Leser werden freundlich gebeten, bei allen Anfragen und Bestellungen, die sie auf Grund von Anzeigen in der „Sächsischen Volkszeitung“ machen, sich stets auf die Zeitung zu beziehen.

Gefesse von ihr verlangte; und sie hatte ihm sogar versprochen, seinen Rock, den er ausgezogen und dagelassen, zu vernichten. Aber ich glaube, das Rechtsgesühl ihres Vaters trug den Sieg davon, und er hinderte sie daran, ihr Versprechen zu erfüllen. Genug, auch dieser Rock Georg Melvilles wurde bei der Verhandlung vorgelegt, und siehe, auf einer Schulter und auf einem Armel waren wieder Wulfflecken.

„Allerdings, zwingendere Beweise haben wohl schwerlich jemals gegen einen Gefangenen vorgelegen. Natürlich wurde er gehängt.“

„Ueberführt und zum Tode verurteilt wurde er, gewiß.“ erwiderte Edna. „aber er entwichte im letzten Augenblick.“

Ein kurzes Schweigen folgte; dann brach Oliver's ruhige Stimme wieder die Stille:

„Und das Testament, Fräulein Carr?“

„Zum Glück,“ erklärte Edna, so nachdrucksvoll wie ihre angeborene Indifferenz es nur zuließ, „besah Herr Meak ein Duplikat davon, so daß der Umstand, daß das Original von dem Reffen des Erblassers vernichtet worden war, keine unangenehmen Folgen hatte.“

„Wenn Herr Meak das Georg gleich gesagt hätte,“ rief Frances unwillkürlich aus, „so hätte nichts passieren können.“

„Oder vielmehr,“ ergänzte Percy, „auch der alte Rechtsverdreher hätte am Ende ins Grab beißen müssen.“

„Sehr richtig,“ nickte Oliver beifällig. „Und wie brachte Georg Melville es fertig, im letzten Augenblick noch zu entweichen?“

„Ach bitte, sang nicht wieder eine neue lange Geschichte von diesem jungen Bösewicht an, Edna,“ rief Frau Carr und lächelte ihrem Gaste anmutig zu. „Du erwidest Herrn Waltham. Wie kann er sich auch nur für ein solches Gewebe von Bosheit und List interessieren?“

„Doch, es interessiert mich, Frau Carr,“ versetzte ihr Gast mit ernster Höflichkeit; „ich — bin Jurist gewesen, und derartige Fälle interessieren mich in ihren Einzelheiten auch heute noch lebhaft.“

„Jurist gewesen!“ echote Edna verwundert und nicht allzu höflich. „Wie merkwürdig! Das heißt, ich meine nur,“ fügte sie in anmutiger Verwirrung hinzu, „Sie scheinen so jung und sprechen schon von „gewesen sein“ — und bei einem Beruf überdies, wo man doch schon jahrelang Erfahrung und Übung haben muß, wenn er sich rentieren soll; abgesehen davon —“

Edna unterbrach sich; sie konnte doch unmöglich ihrem Erstaunen und ihrer Verwunderung lauten Ausdruck leihen, wie er nur so viel gereist haben und jetzt so reich und ungebunden sein konnte, wenn sein Beruf „nur“ der eines Juristen gewesen war.

„Wenn Sie Jurist gewesen sind, Herr Waltham,“ sagte Percy, ihn neugierig ansehend, „so wundert es mich, daß Sie über diese Affäre nicht au fass sind.“

„Ich habe davon gehört, gewiß; aber nie hat mir jemand die Einzelheiten auch nur halbwegs so genau erzählt, wie Sie. In den Zeitungen habe ich damals kein Wort darüber gelesen.“

„Das ist doch merkwürdig, denn —“

„Sehr merkwürdig, gewiß,“ nickte Oliver nachlässig; „abgesehen davon, kommt mir aber noch etwas sehr merkwürdig vor. Sie sagten doch, Georg Melville sei feige und willensschwach gewesen, wenn dem so ist, wie brachte er

es denn fertig, nach seiner Beurteilung zu entweichen? Etwas derartiges erfordert doch, sollte ich meinen, Mut und Geschicklichkeit.“

„Auch das wird Ihnen klar werden,“ erwiderte Fräulein Carr, „wenn ich Ihnen die ganze Geschichte erzähle; aber Sie müssen damit so lange warten, bis wir Donnerstag auf Kronwold selbst sind. Mama wird dann nichts dagegen haben; nicht wahr, Mamachen?“

„Selbst ich habe die Geschichte von Georg's Flucht nie ganz gehört,“ sagte Frances, ihr aufmerksames Schweigen brechend; „aber es war jedenfalls Ellen Grape, oder ihr Vater, die die Sache geplant und ihm geholfen haben.“

„Sie waren doch noch klein, Fräulein Edna, als der Mord begangen wurde,“ bemerkte Oliver; „ich glaube, Sie entsinnen sich Georg Melvilles nicht mehr, wie?“

„Nein, die Sache ist zehn Jahre her, und ich war erst acht; aber ich habe sein Bild auf Kronwold gesehen.“ — Sie sah ihn voll an. „Herr Waltham, fühlen Sie sich überzeugt, daß mein Vetter Georg jenes Diebstahls und Mordes schuldig war?“

Sie konnte nichts dazu, daß ihre großen, bittenden Augen den sehnsüchtigen Wunsch verrieten, er möge dieser Behauptung, die noch niemand überhaupt bezweifelt, widersprechen, möge „Nein“ sagen; und er konnte nichts dazu, daß ihm das Herz höher und schneller schlug, als er sah, wie gespannt sie auf seine Antwort wartete.

„Die Umstände scheinen keinen Zweifel daran zuzulassen,“ versetzte er nach einer kleinen Pause. „Die Flucht nach dem Morde, und sein Entrinnen nach der Beurteilung sind beides furchtbare und anscheinend ganz unübersteigbare Hindernisse für die Annahme, Georg Melville sei unschuldig gewesen.“

„O nein,“ unterbrach sie eifrig, aber sehr leise. „Sie vergessen, Herr Waltham, daß er erst nach der Beurteilung entsprang. Es war da zu spät, als daß ihn noch etwas anderes hätte retten können, selbst wenn —“

„Selbst, wenn er wirklich unschuldig war — gewiß,“ erwiderte Oliver; „ich sehe aber wirklich kein Schlupfloch, wie man zu einem anderen Verdikt kommen soll, als wie es die Geschworenen abgegeben haben.“

„Und Sie glauben also, daß er schuldig war?“

Ein sonderbares warmes Licht brach aus Oliver's dunklen Augen, als er mit ruhigem Ernste erwiderte:

„Sie müssen schon erlauben, daß ich mir die Beantwortung dieser Frage bis zu einem späteren Tage vorbehalte. Ich habe ja jetzt noch nicht einmal die ganze Geschichte gehört.“

„Sie sollen sie am Donnerstag auf Kronwold hören,“ mischte sich Edna ein, und wendete dann auch, wie gesagt, sämtliche Verwondte des alten Melville zusammenrufen, Georg natürlich ausgenommen.“

„Natürlich, ausgenommen Georg,“ nickte Oliver lächelnd. „Und das Vermögen? Dafür sind die testamentarischen Verfügungen des alten Melville in Kraft getreten, nicht wahr? — und Lady Foreland ist befugt, es unter Sie zu verteilen, oder einem alles zu vermachen?“

Natürlich, das steht ganz allein bei ihr; und Weihnachten wird sie her überkommen, um erst die ganze Familie kennen zu lernen, ehe sie ihr Testament macht. Diese Mitteilungen erhalten wir sämtlich durch ihren Londoner